Valentin Magaro 2007

Ralf Christofori im Gespräch mit Valentin Magaro, Juli 2007

Ralf Christofori: So viel gleich mal vorab: Ich bin beeindruckt! Deine neuen Arbeiten sind unglaublich komplex geworden – perspektivisch, handwerklich perfekt und fast spielerisch in der buchstäblichen Überlagerung von Ornament und Verbrechen. Alles in allem sehr irritierend. Was hat Dich da getrieben?

Valentin Magaro: Zur Zeit kommen in meinen Arbeiten Bildbausteine zusammen, welche ich in den letzten Jahren separat in vielen Studien erforscht habe. Dazu gehören, wie Du bereits erwähnt hast, Ornamente, Figuration, komplexe Bildräume und in die Leere führende Narration. Eine kurze Zeit lang haben sich auch Textblöcke eingeschlichen. Schrift ist ein Bildbaustein, mit welchem ich schon lange arbeiten möchte. Ich bin aber noch nicht zu wirklich befriedigenden Lösungen gekommen.
Grundsätzlich ist es mir ein Bestreben eine homogene Parallelwelt zu entwickeln, welche aus gegensätzlichen Bildfragmenten zusammengefügt ist.

Ralf Christofori: Beim ersten Blick auf Deine „Parallelwelt“ denkt man an computergenerierte Bilder. Eine Art „Second Life“, dessen Lebensraum in seiner Homogenität dennoch fragmentiert bleibt. Für mich liegt darin eine tiefer gehende Irritation, weil der Blick zunächst eine sehr stimmige Komposition wahrnimmt und dann – je tiefer man eindringt – ständig umgelenkt wird. Man kommt in Deinen Bildern kaum zur Ruhe.

Valentin Magaro: Du hast recht. Wenn ich das Wort homogen als Beschreibung verwende, dann bezieht sich das vorwiegend auf die Komposition. Die meisten Bilder sind mit klaren Horizontalen und Vertikalen aufgebaut. Die Bilder wirken dadurch sehr präzis und ausgewogen. Dies erlaubt dem Betrachter einen leichten Einstieg in die Bildwelt. Es herrscht vermeintliche Klarheit. Beschäftigt man sich aber länger mit den einzelnen Motiven, so wird man permanent in die Irre geführt. Dies kann soweit gehen, dass sich ein unangenehmes Gefühl einstellt. Verstärkt wird dies dort, wo ich Bildteile verwende, welche mit erschreckenden Inhalten aufgeladen sind. Aber auch diese „verbrecherischen“ Handlungen, wie Du diese oben bereits benannt hast, wollen nicht richtig greifen. So bleiben diese nicht einfach plumpe Provokation, sondern sind genauso fragmentarische Einwürfe, wie die Ornamente welche ganze Bildteile zieren oder auch die unlogischen Räume, in welchen man sich nicht richtig zurecht finden kann. Eigentlich kann ich meine derzeitige künstlerische Motivation in folgendem Satz zusammenfassen: Ich versuche mit absolut

verbindlichen Bildmitteln eine unverbindliche Bildaussage zu machen.

Ralf Christofori: Kannst Du erläutern, wo die einzelnen Versatzstücke herkommen und wie Du sie zu einer so präzisen Komposition zusammenfügst?

Valentin Magaro: Inspirationsquelle meiner Bilder sind meist ganz kleine Dinge aus meinem persönlichen Alltag. Das kann ein Spielzeug aus dem Zimmer meiner Tochter sein, die Blumenvase in einem Restaurant oder die schlichte Form eines Hauses aus meinem Wohnquartier. Die Bildmotive liegen sozusagen auf der Strasse herum. Ich sehe sie und „hebe“ sie auf. Ich skizziere oft kleine Dinge, welche später in meinen Bildern auftauchen. In den letzten Jahren habe ich so auf losen Blättern ein Archiv von Formen angelegt, welche chronologisch in Ordnern gesammelt sind. Dieses abgespeicherte Vokabular ermöglicht es mir wiederum neue Formen zu erfinden. Gleichzeitig arbeite ich regelmässig mit Modellen aus meinem Freundeskreis zusammen. Diese zeichne ich nach traditioneller Manier in verschiedenen Inszenierungen ab. Was mich nicht interessiert, ist das Zeichnen nach Vorlagen, sei es aus Zeitungen, dem Internet oder eigenen Fotografien. Dies hängt damit zusammen, dass für mich das eigenständige Erarbeiten einer Form ein wichtiger Bestandteil des künstlerischen Prozesses ist. Ich bin sozusagen der Regisseur, Designer und Architekt einer persönlichen Parallelwelt.
Die eigentlichen Bildkompositionen sind ein spielerisches Zusammenfügen, Verkeilen oder Verweben unterschiedlichster Bildfragmente. Dabei interessiert mich, wie dieses Kombinieren unabhängiger Teile in unseren Gedanken neue Bildräume und Emotionen hervorruft. Ich versuche mit jedem Bild ein „neues“ Assoziationsfeld zu generieren. Meine Arbeit lebt demnach stark davon, dass der Betrachter/die Betrachterin versucht die Bildkompositionen zu entschlüsseln. Ich kann sogar soweit gehen zu behaupten, meine Arbeit funktioniert nur dadurch, dass man versucht den einzelnen Bildern eine Bedeutung zu geben.

Ralf Christofori: In einem Deiner Künstlerbücher ist davon die Rede, dass Deine Bilder ornamental seien. Das stimmt, wenn man darauf achtet, wie Du Deine Bilder formal aufbaust. Aber es trifft die Sache nicht ganz, da jede Deiner Figuren niemals nur Form ist. Genau hier kommt die Bedeutung ins Spiel – eine Bedeutung, die jedes einzelne Motiv generiert, aber mehr noch das Gefüge, in dem es auftaucht. Die „unabhängigen Teile“, von denen Du sprichst, sind also nie wirklich unabhängig, oder?

Valentin Magaro: Ornamente spielen in meiner künstlerischen Arbeit eine wichtige Rolle. Dabei gibt es verschiedene Aspekte welche mich faszinieren. Einer davon ist, dass man beim Entwickeln von Ornamenten in rauschähnliche Zustände verfallen kann. Dies hängt damit zusammen,

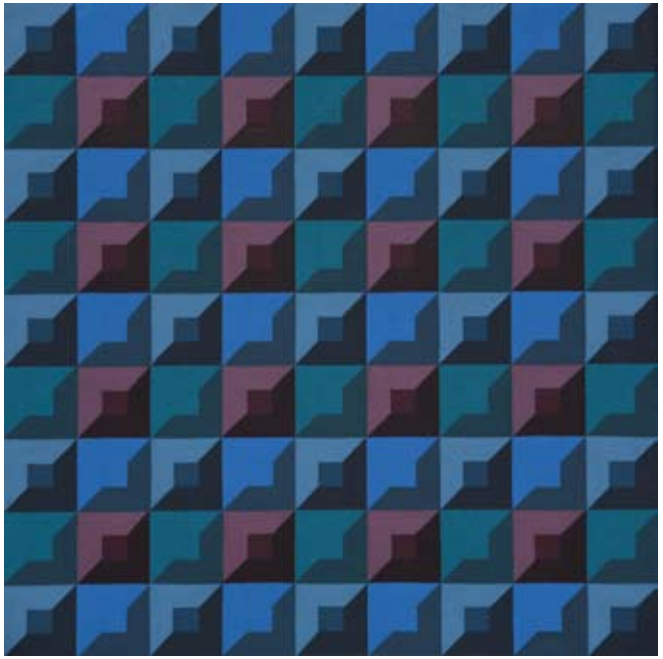
dass die Vorstellung eines sich endlos wiederholenden Musters ein bodenloses Weltbild ohne Anfang und Ende vermittelt. Fängt man an eine x-beliebige Form aneinander zu reihen, zu spiegeln oder zu überlagern, so ergibt dies immer wieder neue Formkonstellationen. Vergleichbar ist dieser Prozess mit dem Effekt, wenn man durch ein sich drehendes Kaleidoskop schaut. Die Auseinandersetzung mit Ornamenten hat mich in den letzten Jahren nicht nur zu vielen rein ungegenständlichen Bildern und Zeichnungen geführt. Gleichzeitig habe ich mir – rein formal gesehen – neue Kompositionsmöglichkeiten angeeignet.
Und nun zurück zu deiner Frage: Tatsächlich interessiert es mich sehr, was unterschiedliche Formen oder Figuren für Aussagen und Bedeutungen in uns auslösen. Dabei finde ich besonders spannend, wie sich eine Aussage mit minimalster Veränderung komplett verändern kann. Das gleiche gilt nicht nur für einzelne Figuren oder Bildteile, sondern auch für deren Kombination. Somit sind einzelne Bildteile nie unabhängig in ihrer Aussage, wenn sie auf dem gleichen Bild mit anderen vorkommen, selbst wenn diese weit von einander entfernt liegen.
Oft verwende ich als Ausgangslage eine bestimmte Form, stelle diese aber in unterschiedlichen Bildern in einen neuen Kontext. So simpel oder auch naiv es klingen mag, bin ich doch immer wieder verblüfft, was dabei für neue Bedeutungen aus dem gleichen Bildfragment generiert werden.

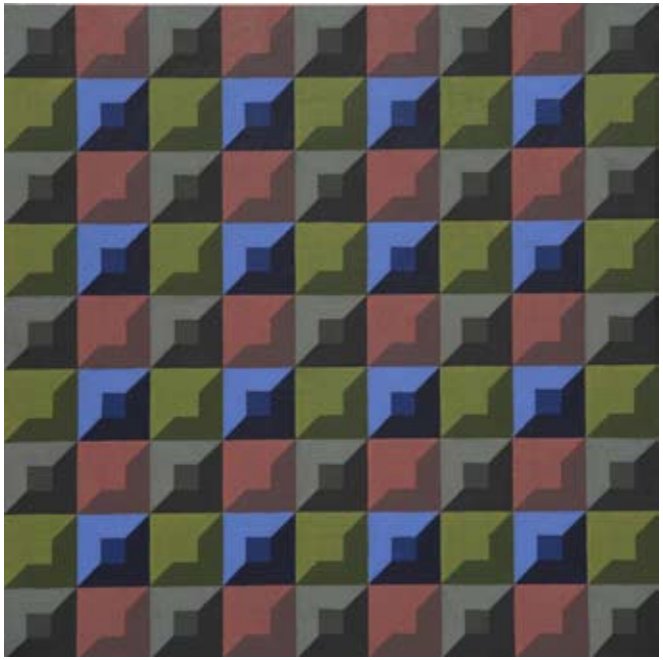
Ralf Christofori: Ich sehe eine junge Frau, die in Denkerpose auf der Toilette vor einer Zielscheibe à la Jasper Johns sitzt. Eine andere Frau streckt sich auf einer Liege, während vor ihr ein Einhorn eine Puppe aufspiesst. Und dann Bilder mit Textblöcken, die möglicherweise das Leben auf einem fingierten Planeten namens „Zakynthos“ illustrieren. Auch wenn Du selbst sagst, Du hättest für die Schrift als Bildbaustein noch keine wirklich befriedigende Lösung gefunden – ich finde dieses neue Element in Deinen Arbeiten sehr schlüssig und tragfähig, weil es die Syntax und Semantik zusätzlich öffnet.

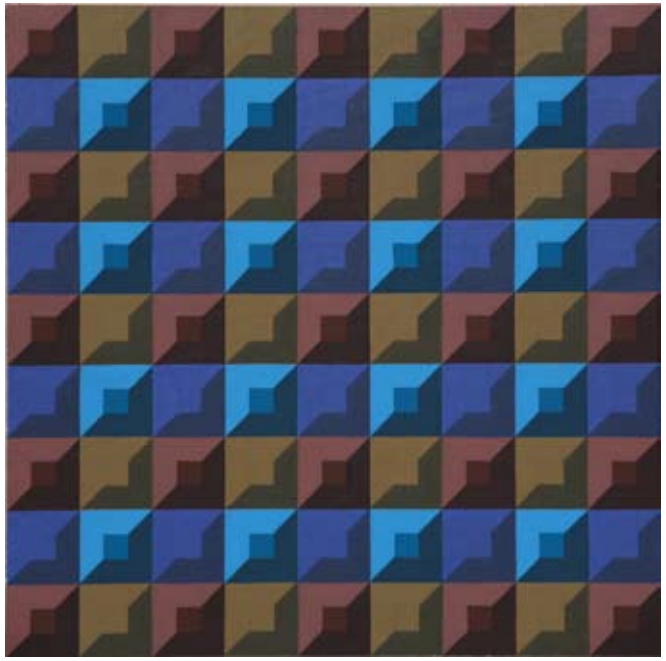
Valentin Magaro: Das sehe ich auch so. Mit der Schrift kommt ein ganz neues Element in meine Bilderwelt, welches im figürlichen Kontext eine neue Ebene eröffnet. Und das Spiel mit den Ebenen und das Öffnen von Türen in neue Denksysteme ist ja eigentlich das, was mich interessiert. Sehr wahrscheinlich fehlt mir einfach die Erfahrung im Umgang, nicht nur mit dem Inhalt, sondern auch mit der Form der Schrift. Das heisst im Klartext, dass ich da dranbleiben sollte, damit ich dieses neue Element bewusst steuern und einsetzen kann.
Eine Frage, welche mich zur Zeit beschäftigt, ist, ob meine ganze Arbeit, welche aus dem spielerischen Kombinieren von verschiedenen Bildbausteinen besteht, das Aufbauen einer Parallelwelt, einer Fluchtwelt oder einer Gegenwelt ist. Du hast den Vergleich zur Website „Second Life“ gemacht, wo viele Webbesucher an einer virtuellen Welt rumbasteln. In welchem gesellschaftlichen

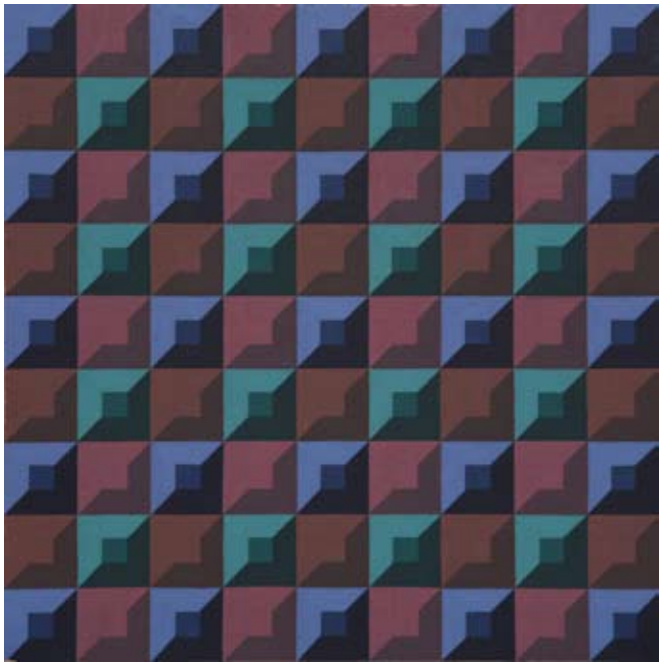
oder kunsthistorischen Kontext siehst Du als Kunsttheoretiker meine Arbeit?

Ralf Christofori: Aus meiner Sicht ist die Parallelwelt von „Second Life“ eher enttäuschend, weil sie sich kaum von dem entfernt, was wir aus der „realen“ Welt kennen. Das heisst, die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und architektonischen Funktionen und Mechanismen werden grösstenteils nur dupliziert – gerade so, als wolle man ein perfektes Abbild des „First Life“ erzielen. Das ist in Deinen Arbeiten insofern ganz anders, als Du Brüche einbaust, die die gängige Syntax und Semantik unseres Lebensraumes gezielt unterlaufen. So viel zum gesellschaftlichen Kontext.
Was die Kunstgeschichte anbelangt, betrittst Du mit Deinen Arbeiten ein Terrain, das momentan aus meiner Sicht leider unterrepräsentiert ist: das Terrain der Utopie (ganz gleich ob positive oder negative Utopie). Du hast vorhin erwähnt, dass Du versuchst, mit absolut verbindlichen Bildmitteln eine unverbindliche Bildaussage zu machen. Das ist ein Ansatz, der weit über die blosse Parallelwelt des „Second Life“ hinaus geht. Und genau hier sehe ich einen utopischen Gedanken am Werk, der sich weit mehr „Sinnfreiheit“ erlaubt, als das in den so genannten virtuellen Medien der Fall ist. Hier schliesst sich gewissermassen der Kreis, wenn wir zum Anfang unseres Gesprächs zurückkehren: Denn durch diese Freiheit eröffnest Du als Künstler eine neue Welt, in der nicht nur der Blick, sondern auch die gängigen Konditionierungen und Zuschreibungen ständig umgelenkt werden. Das ist, wie ich meine, eine grosse und sehr selten gewordene Bereicherung.

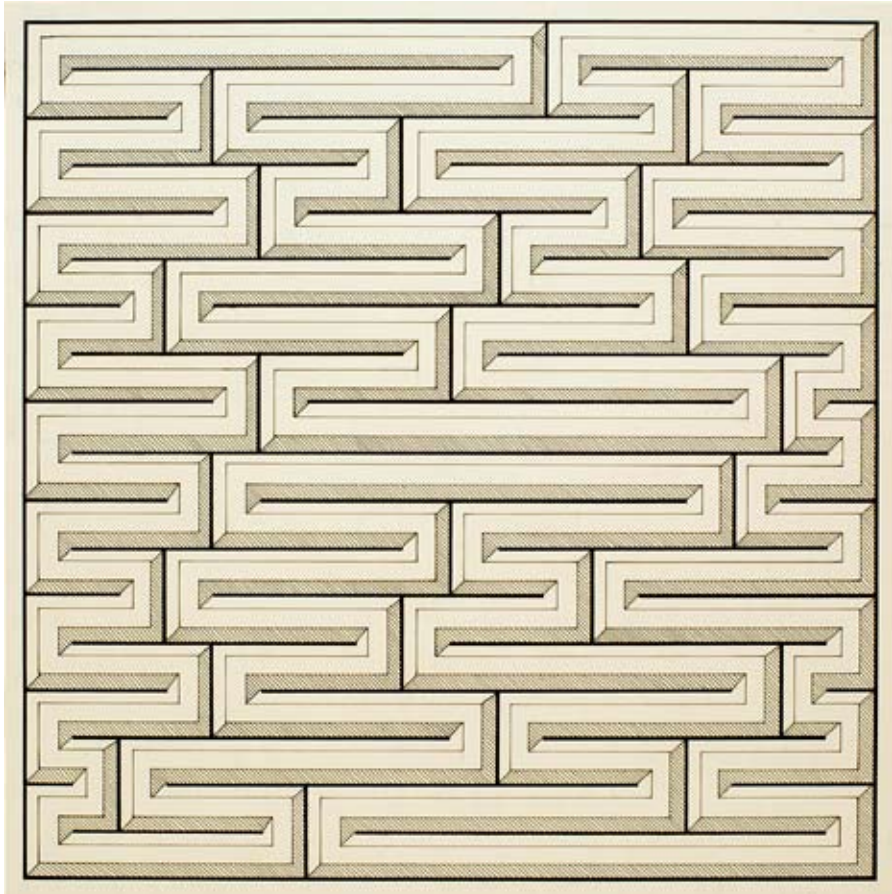


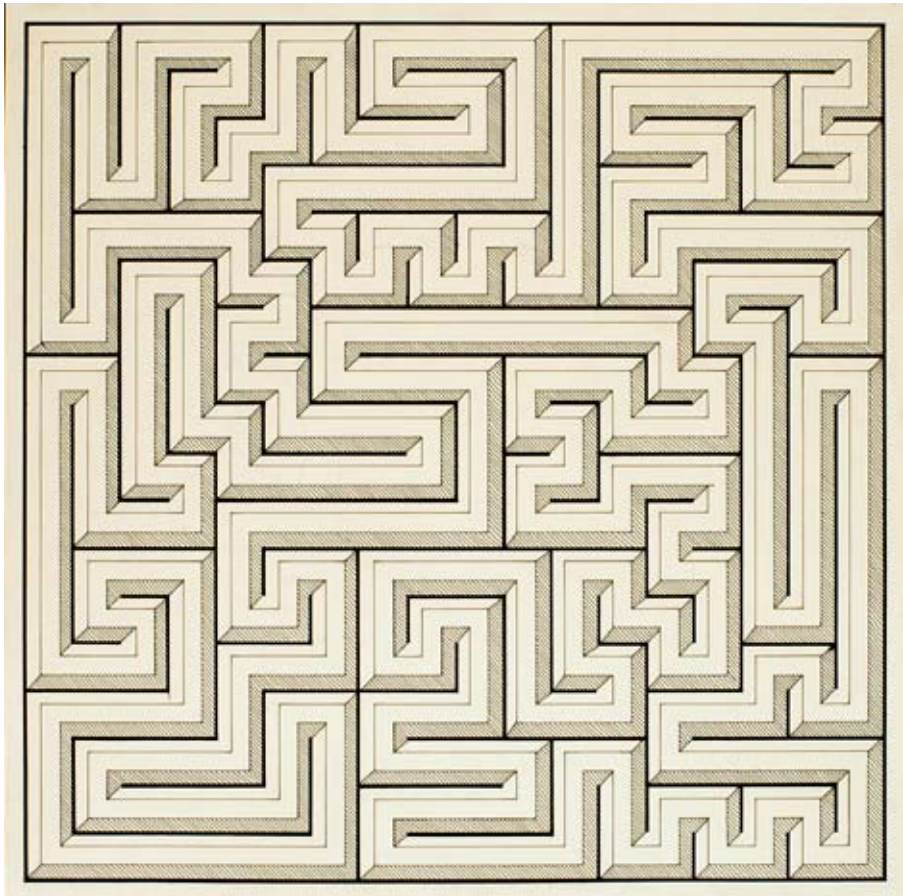




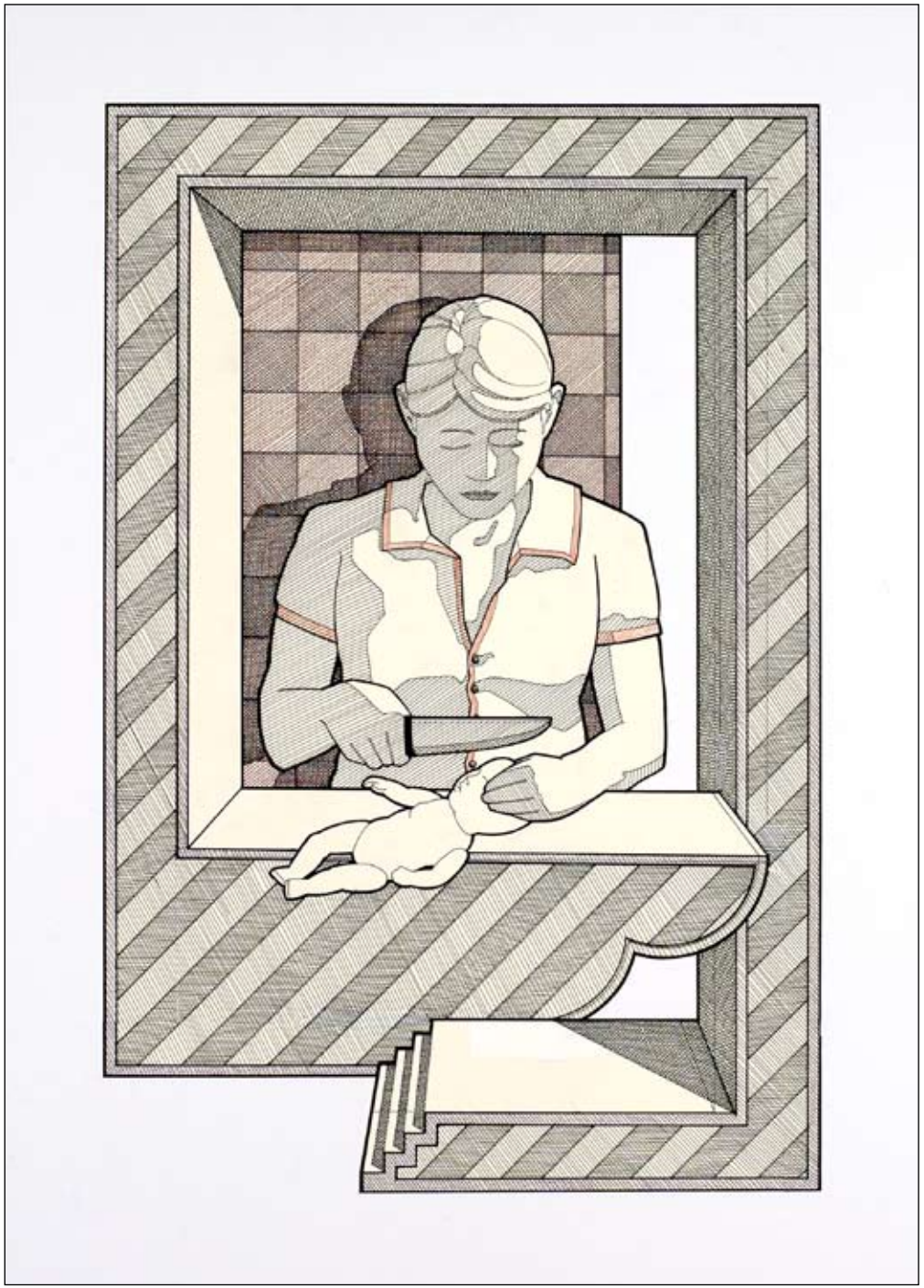


Acryl auf Holz, je 40.5 x 40.5 cm, 2006





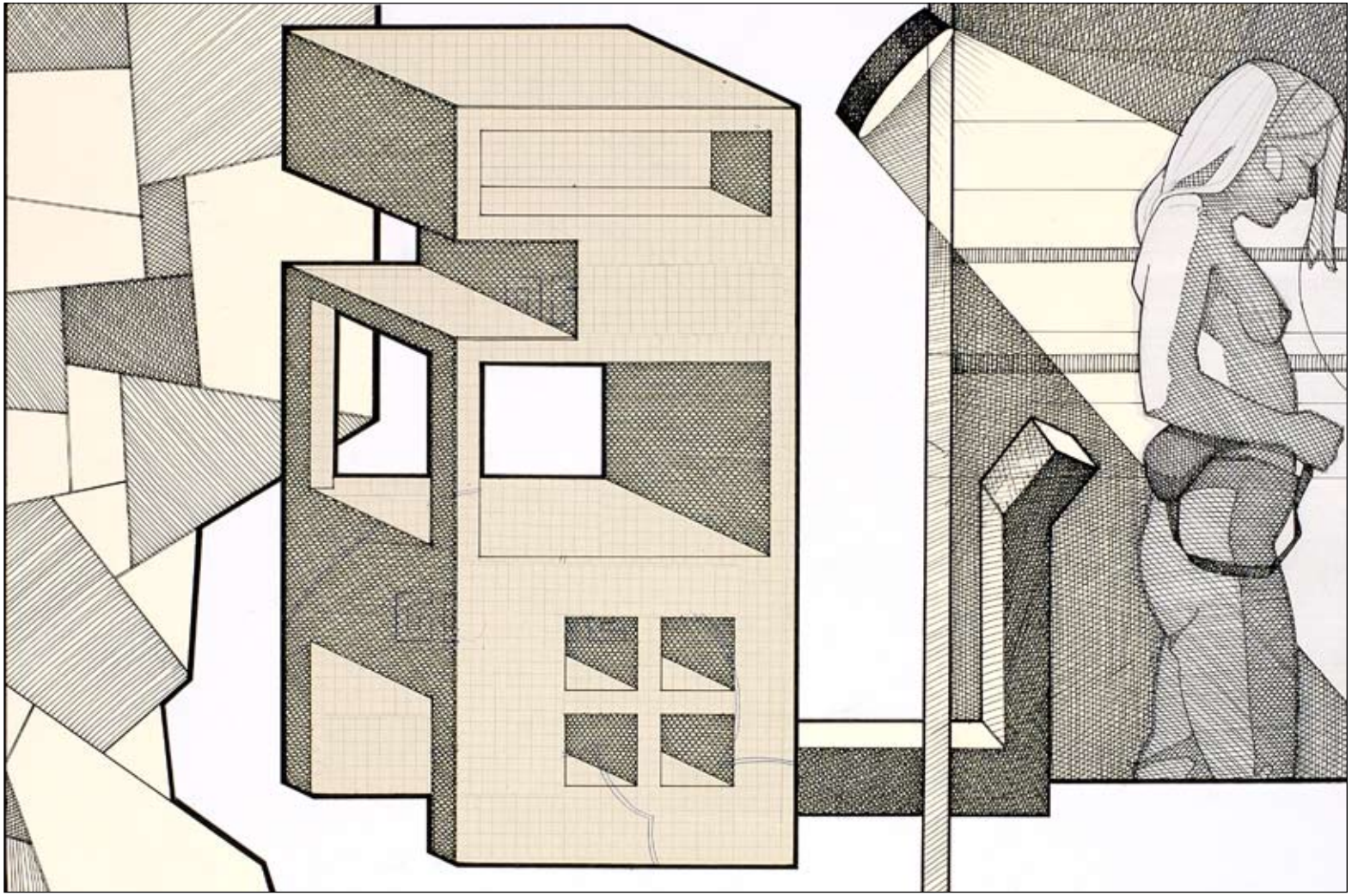
Tusche auf Papier, je 38 x 38 cm, 2006



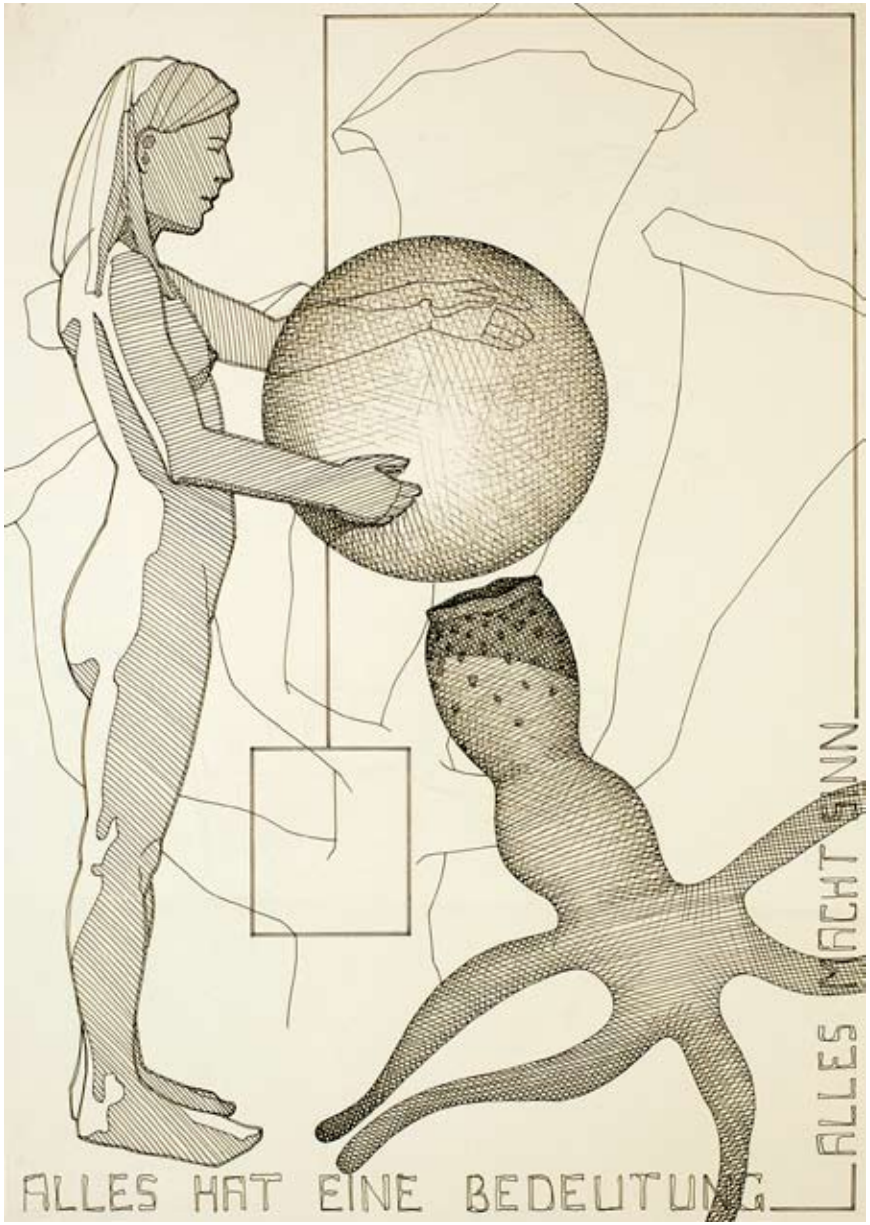
Tusche und Farbstift auf Papier/Collage, 63.5 x 45 cm, 2006

Tusche auf Papier/Collage, 59.5 x 38 cm, 2006

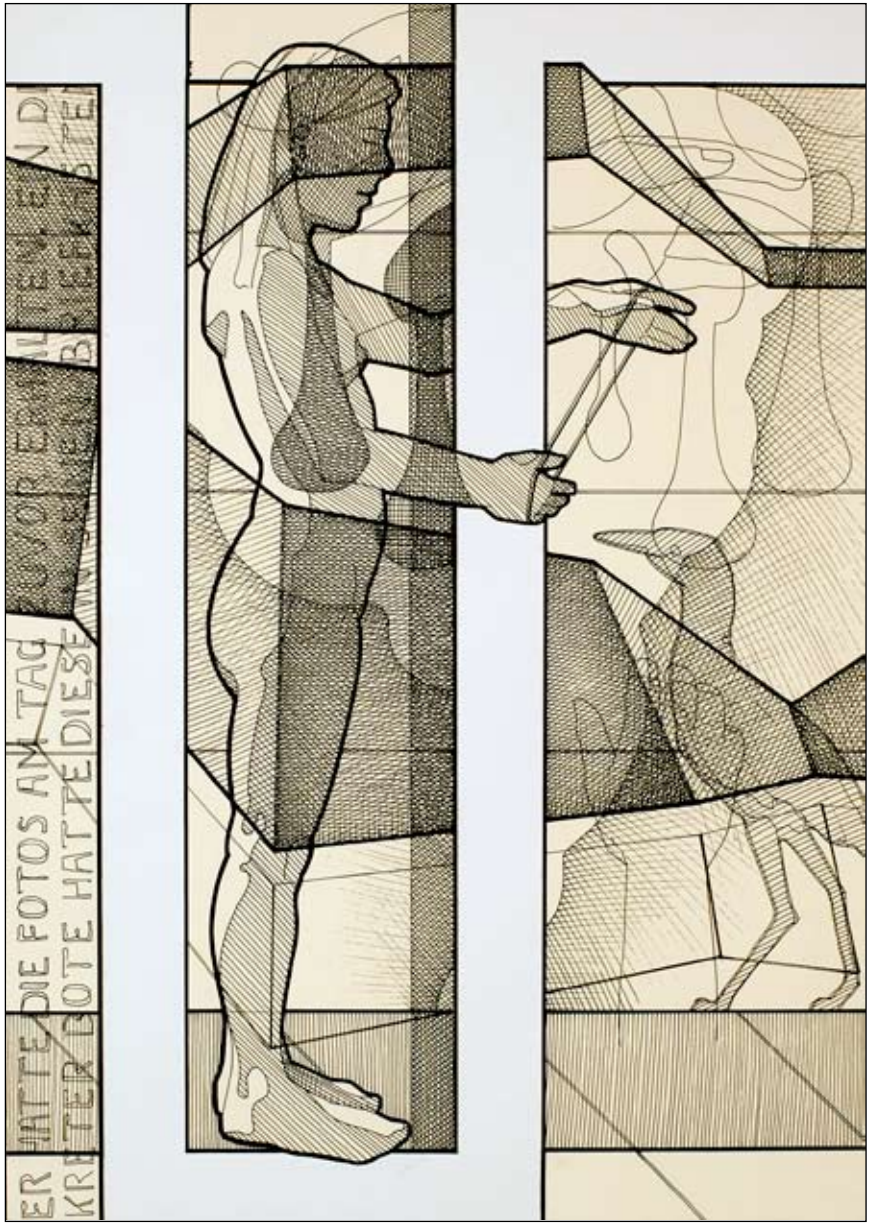
Ausstellungssituation, Kunsthalle, Winterthur, 2006

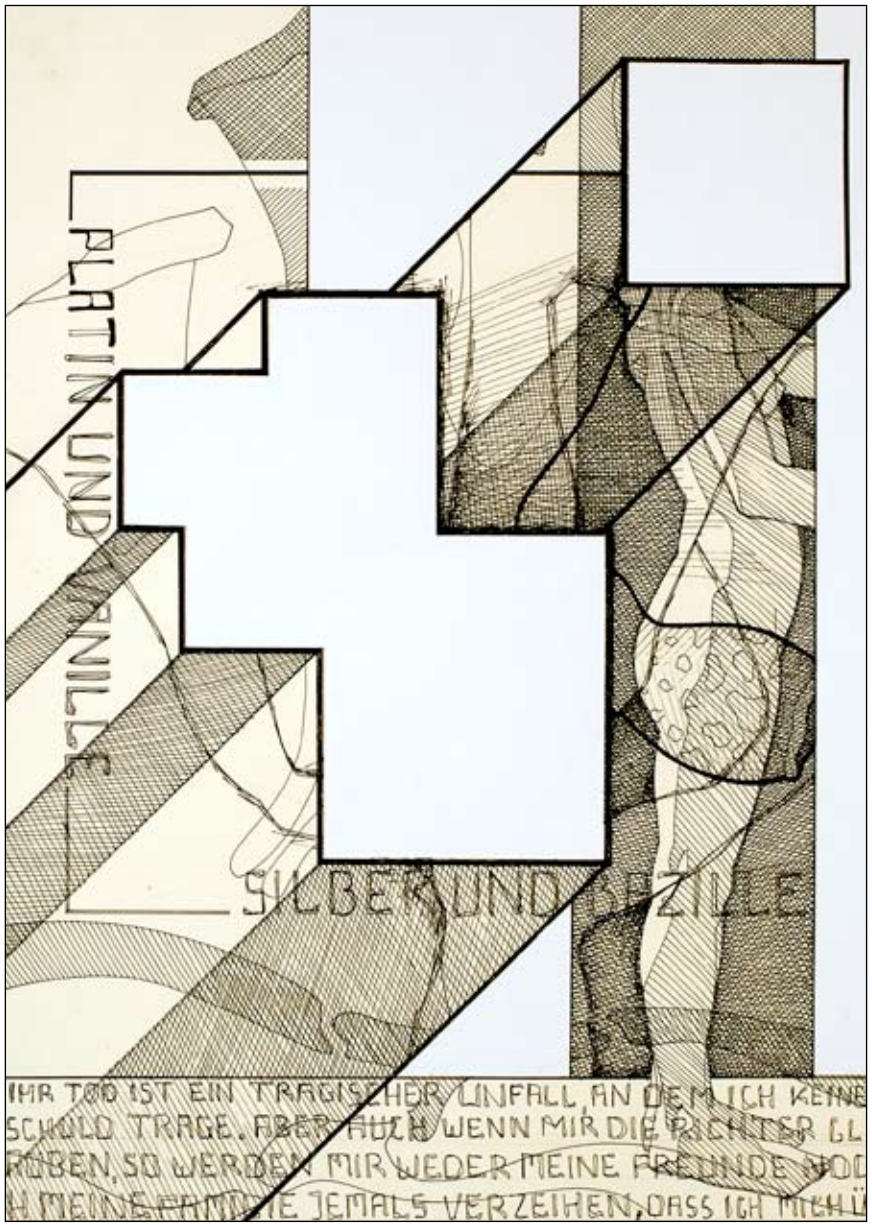


Tusche auf Papier/Collage, 29.5 x 44.5 cm, 2006

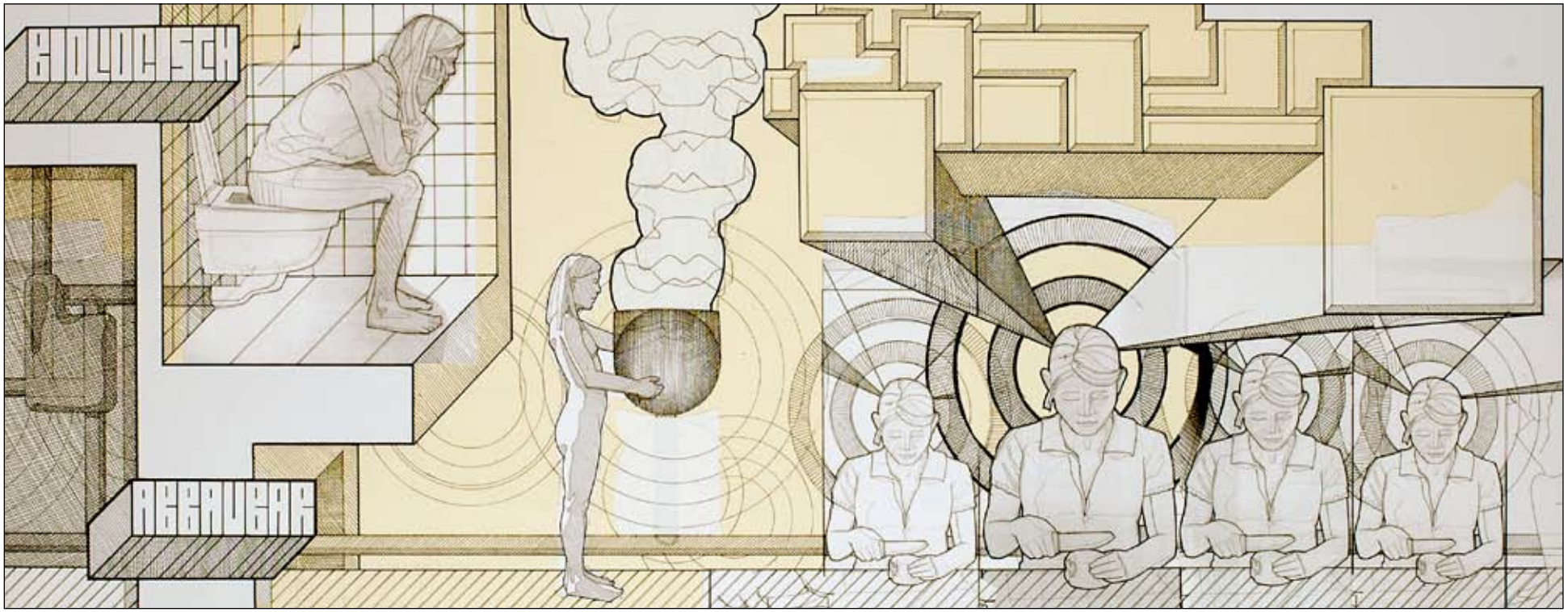


Tusche auf Papier, je 42 x 29.5 cm, 2006



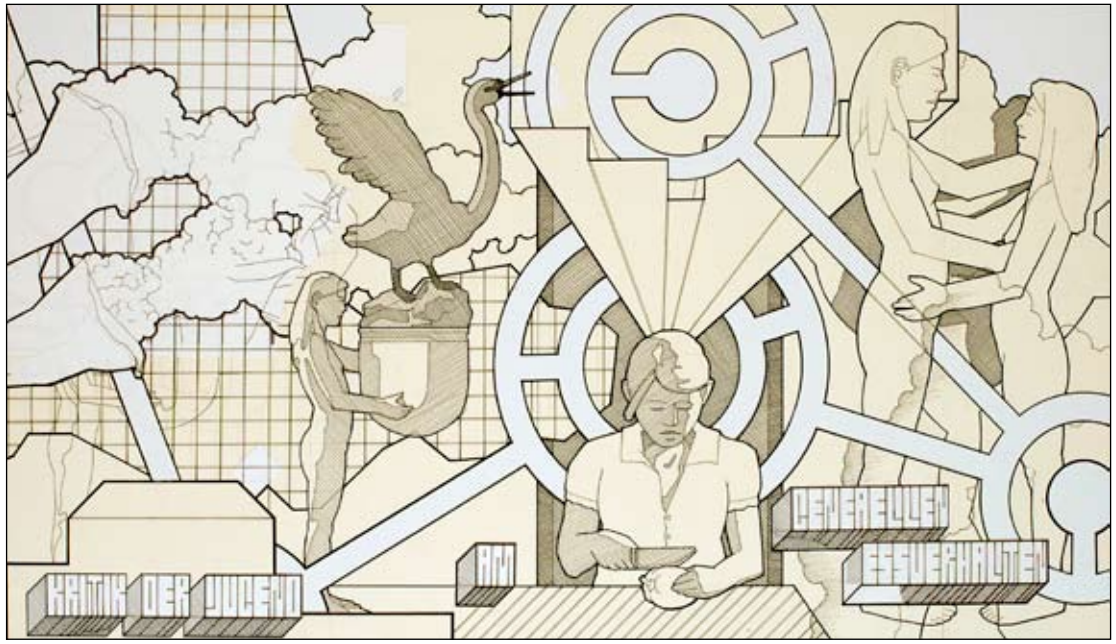


Tusche auf Papier/Collage, je 42 x 29.5 cm, 2006



Tusche auf Papier/Collage, 40 x 104 cm, 2006

Tusche auf Papier/Collage, 40 x 104 cm, 2006



Tusche auf Papier/Collage, je 40 x 70 cm, 2006

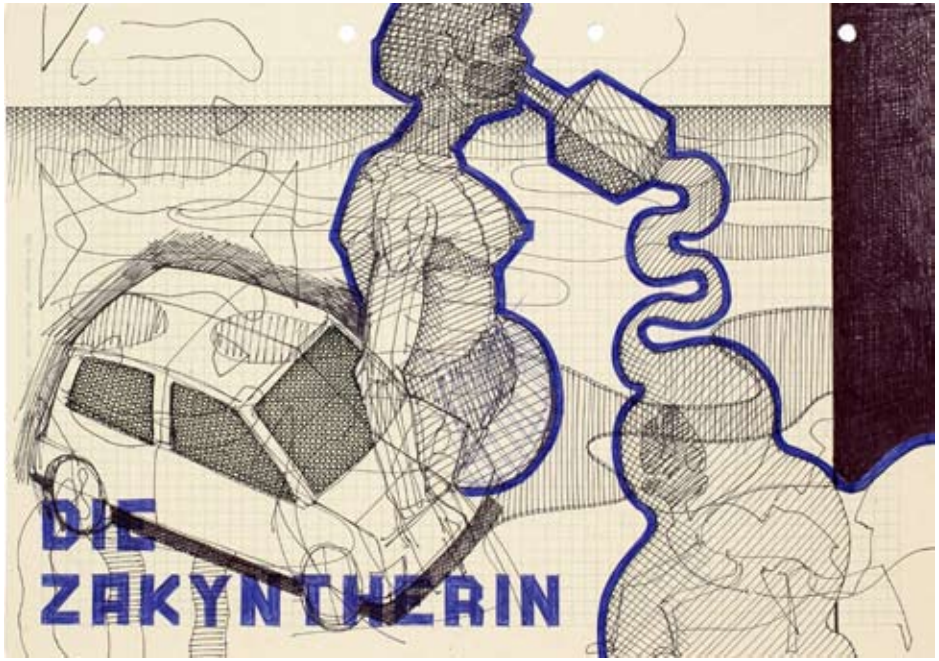
Wandbild, Acryl, 200 x 350 cm, Kunstverein oxyd, Winterthur, 2006

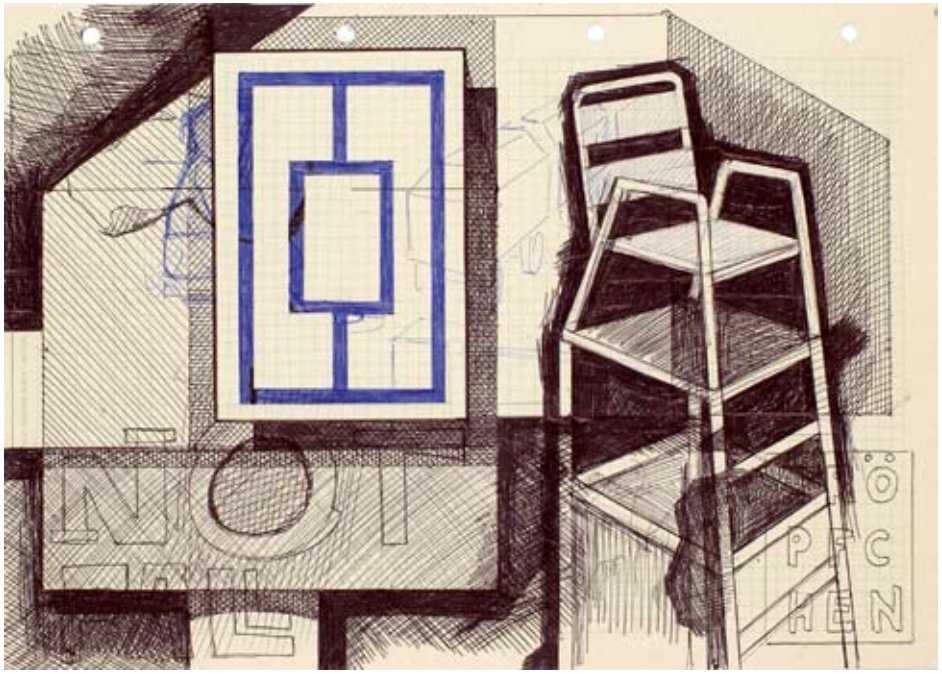
Acryl auf Holz, 40.5 x 63 cm, 2006

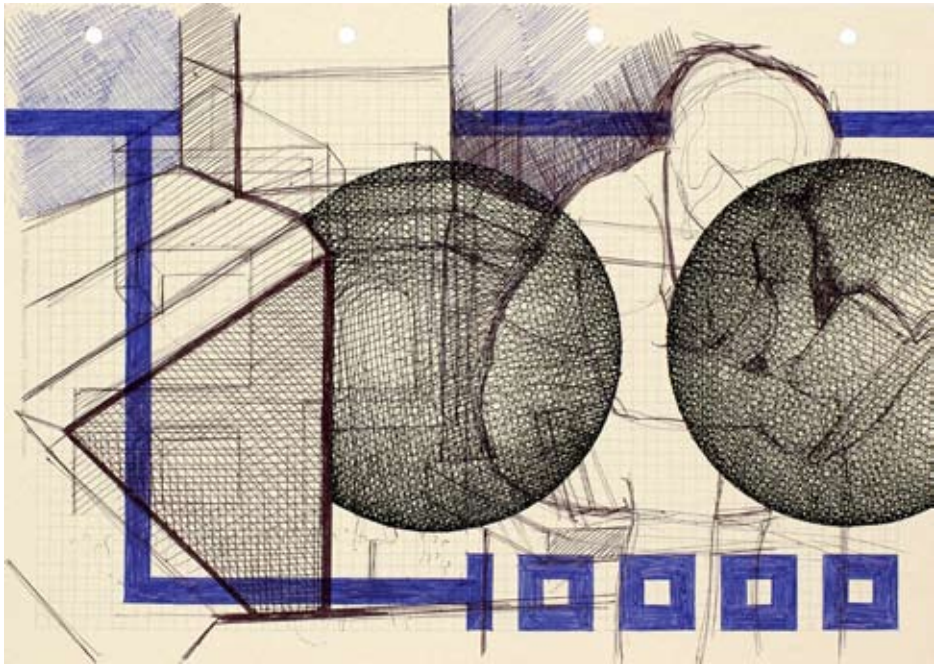
Acryl auf Holz, je 40.5 x 63 cm, 2006

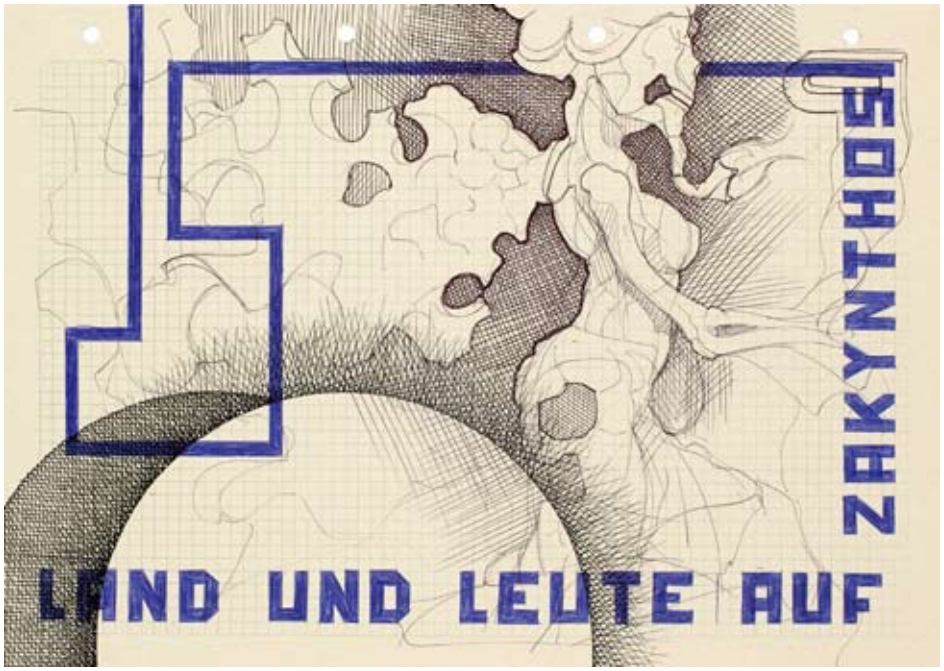
Acryl auf Holz, 40.5 x 63 cm, 2006

Ausstellungssituation, Kunstverein oxyd, Winterthur, 2006



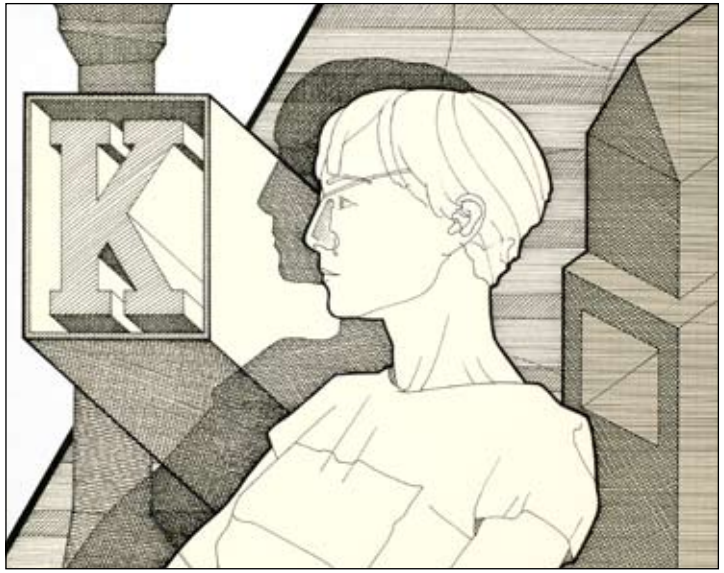




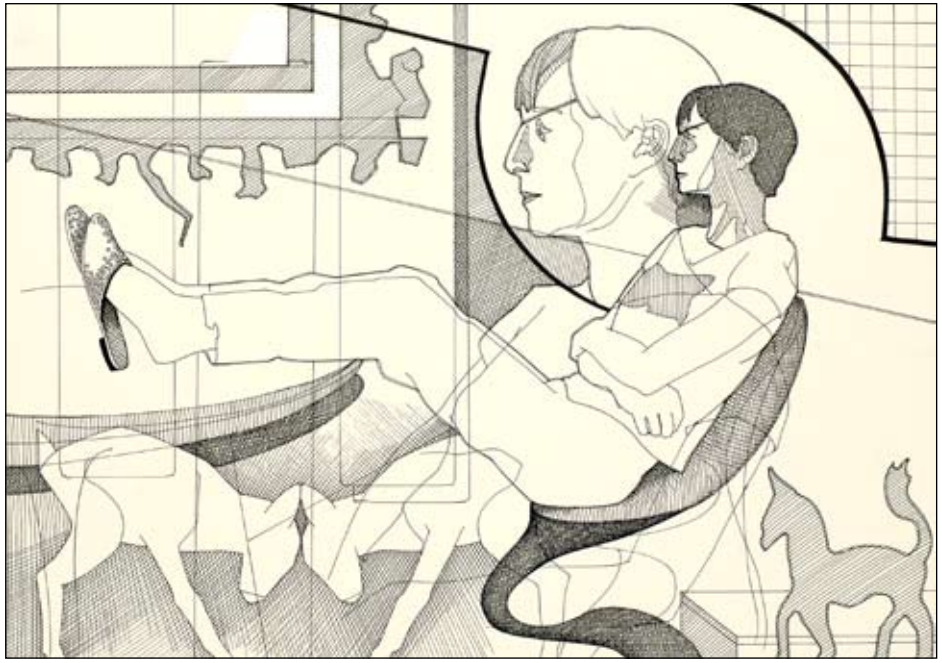


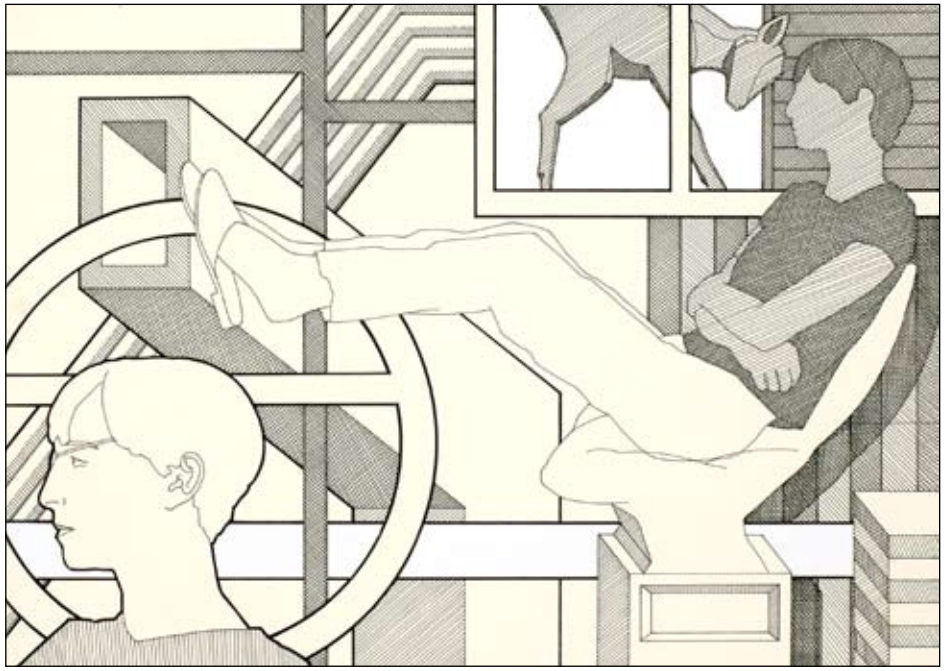
Kugelschreiber und Tusche auf 100% Altpapier, je 21 x 29.5 cm, 2006

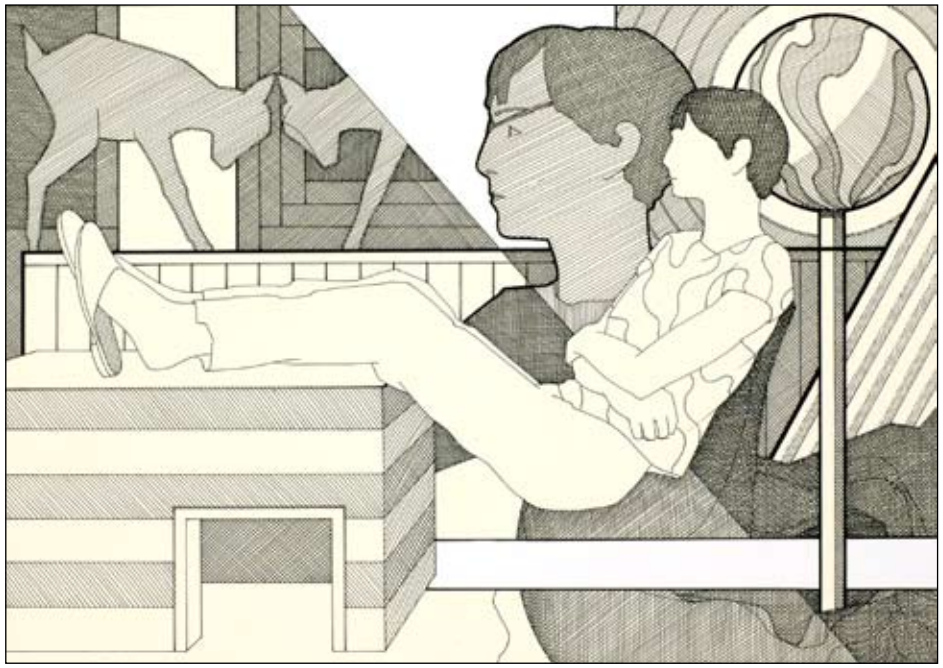
Kugelschreiber und Tusche auf 100% Altpapier, je 29.5 x 21 cm, 2006



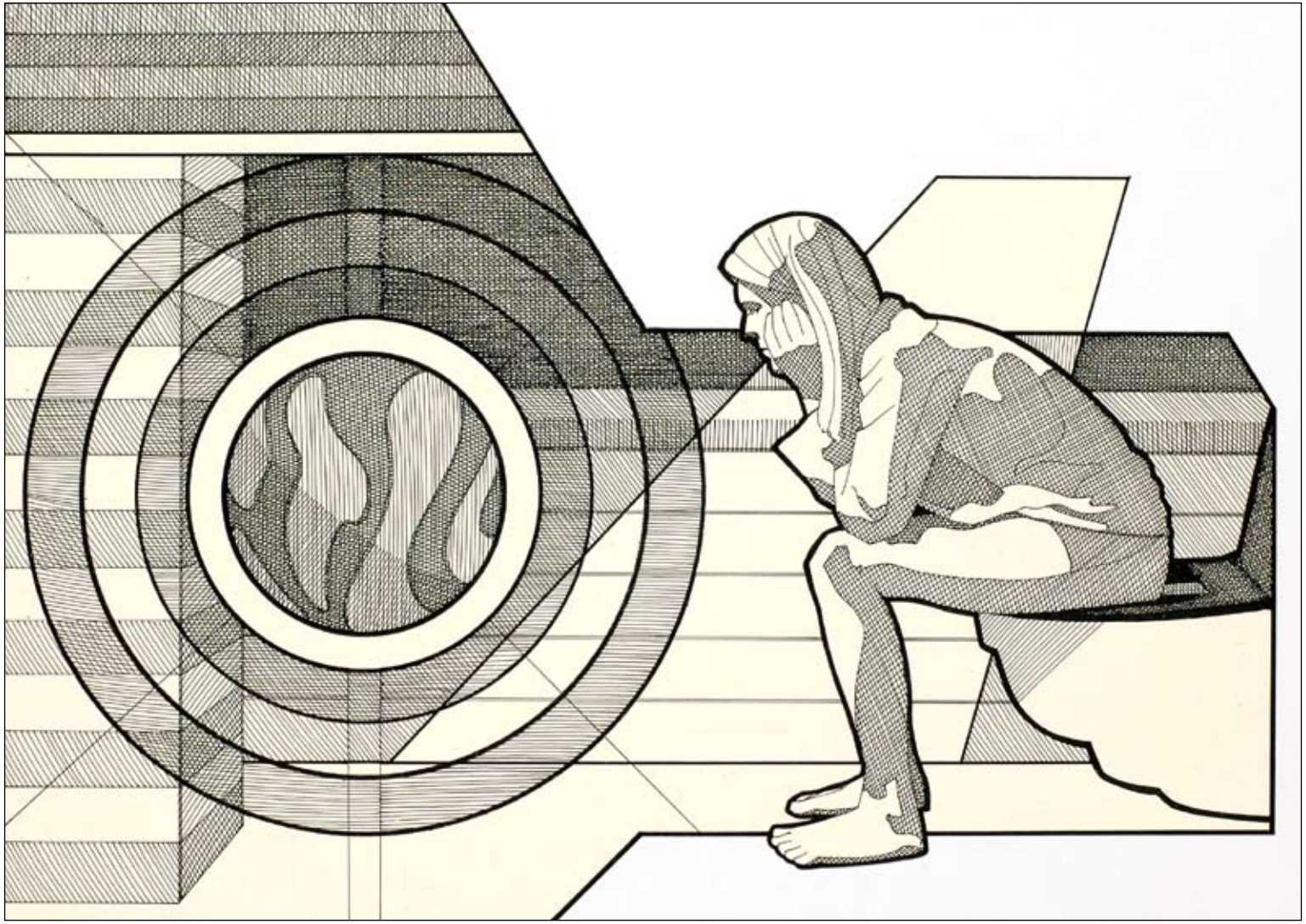
Tusche auf Papier/Collage, 23.5 x 29.5 cm, 2006



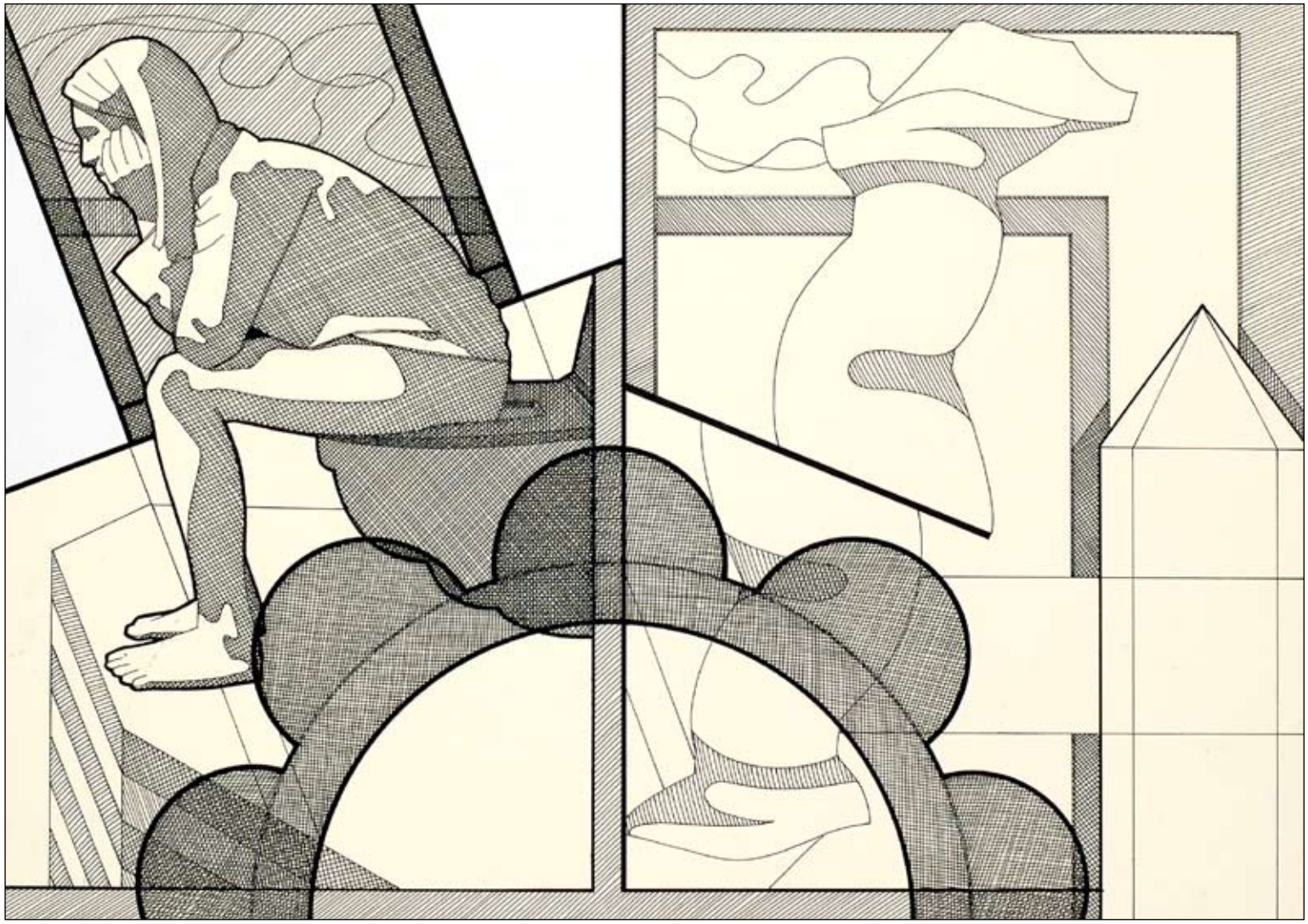




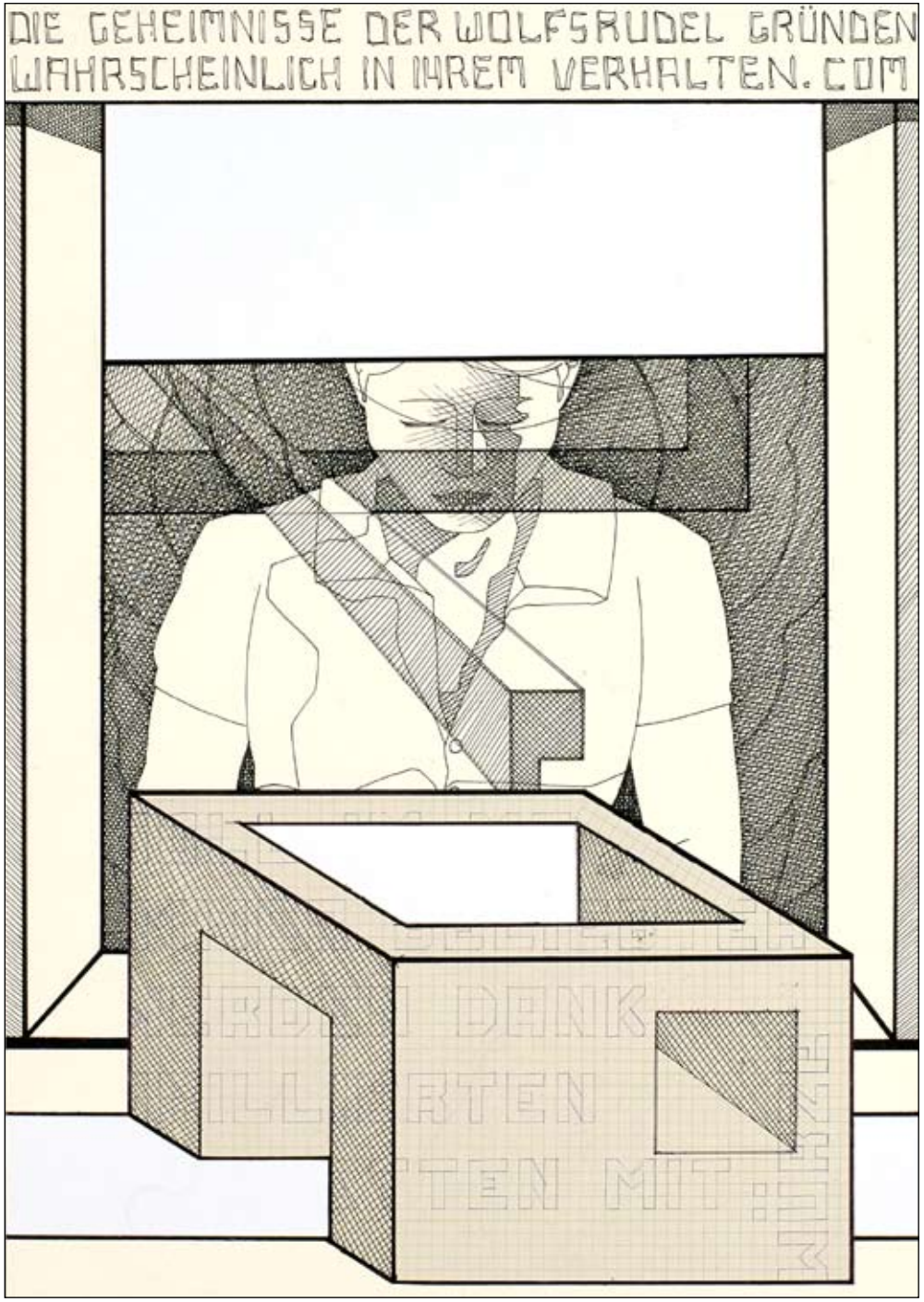
Tusche auf Papier/Collage, je 29.5 x 42 cm, 2006



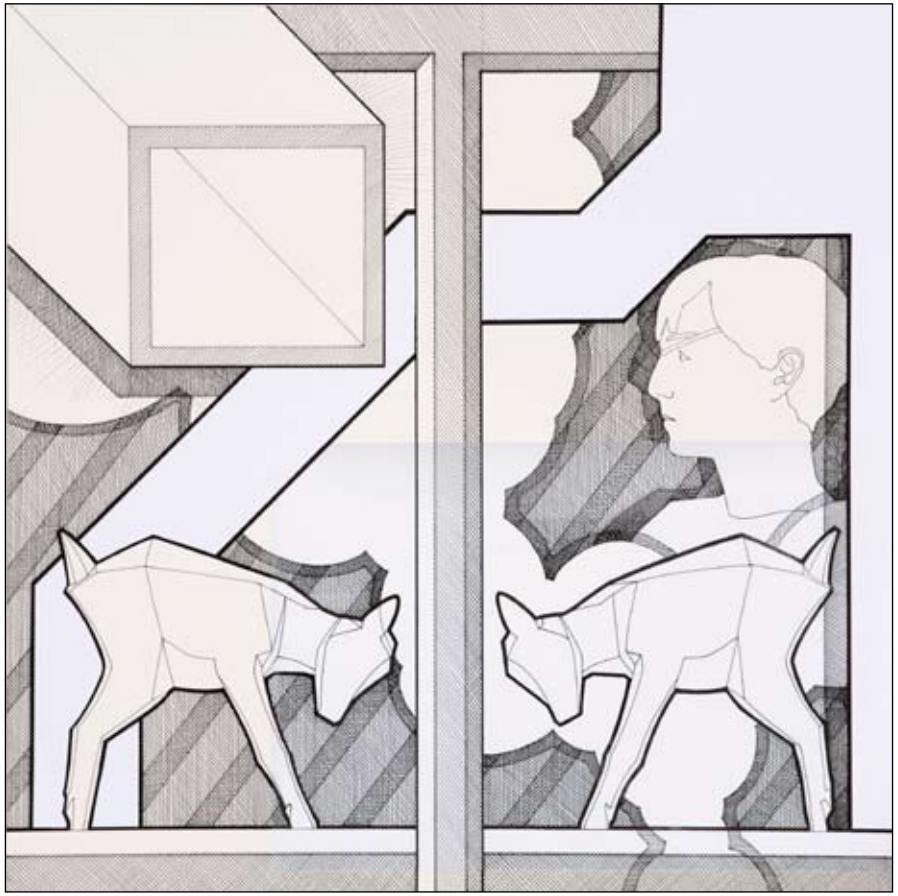
Tusche auf Papier/Collage, 29.5 x 42 cm, 2006

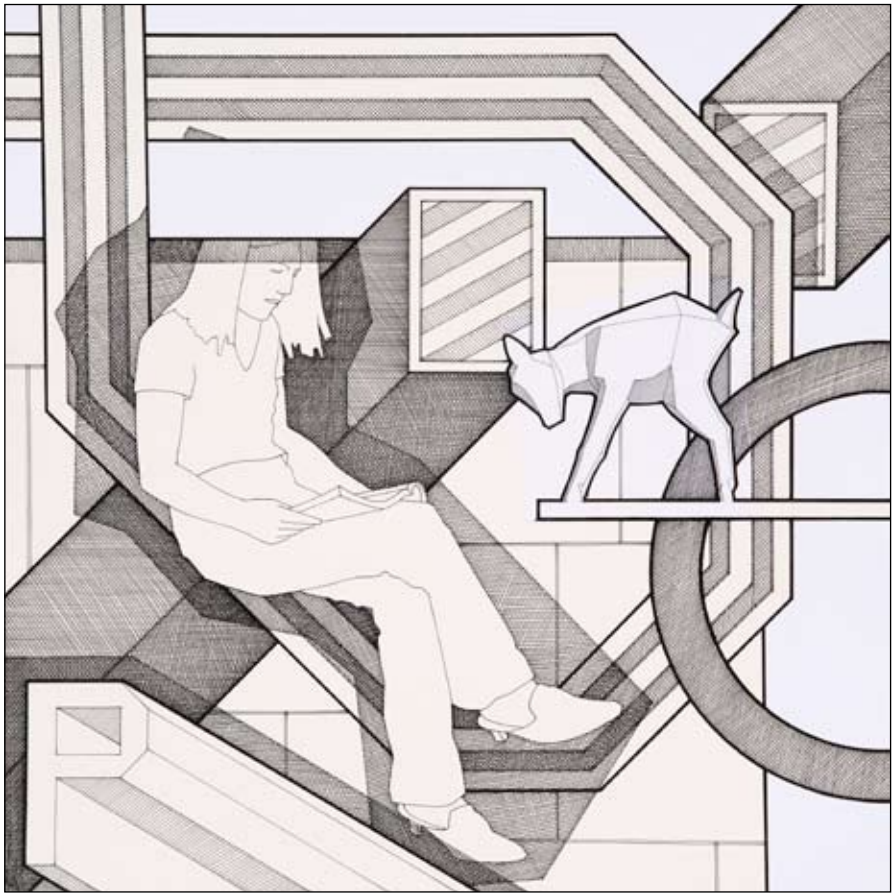


Tusche auf Papier/Collage, 29.5 x 42 cm, 2006

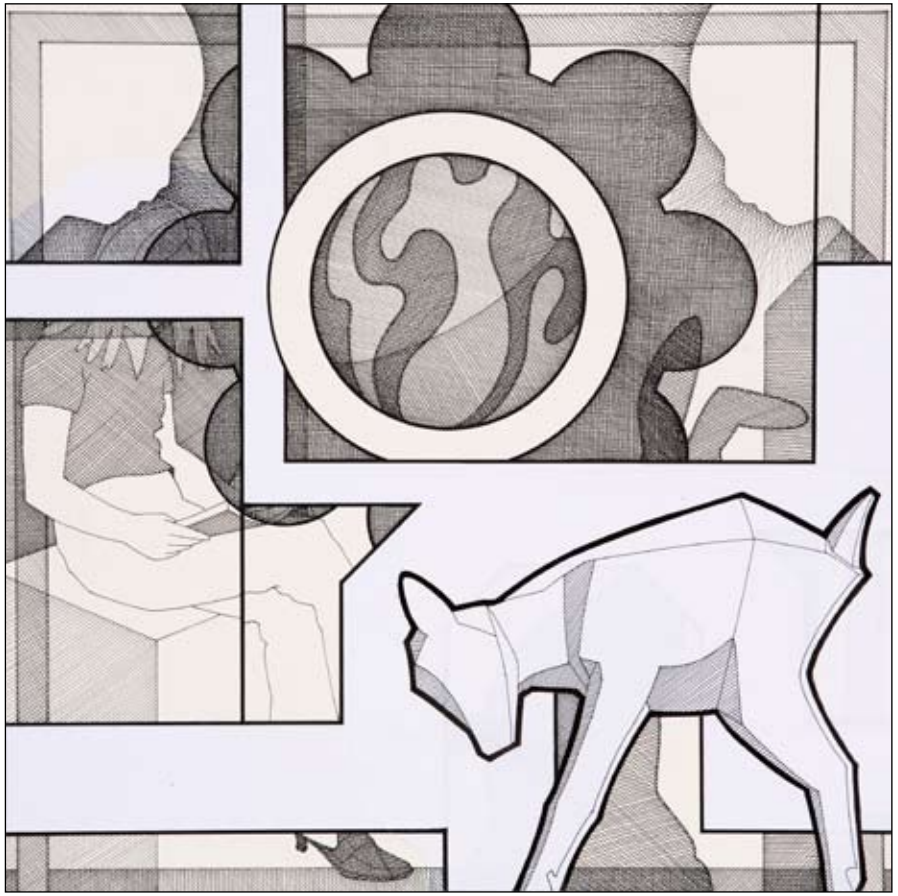


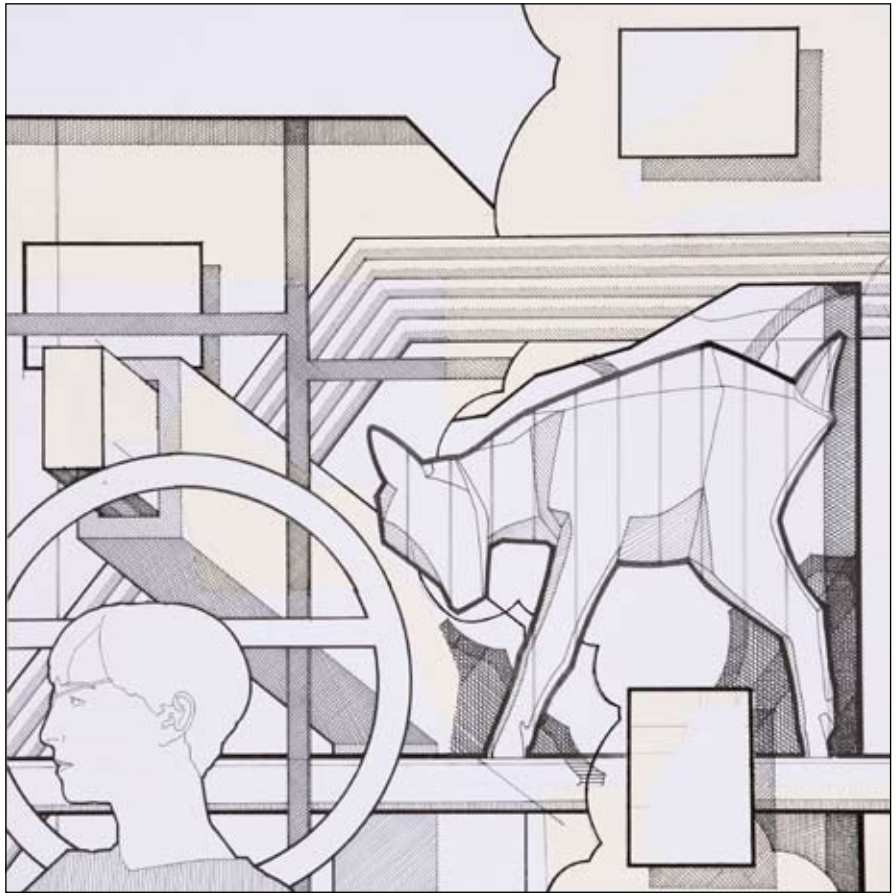
Tusche auf Papier/Collage, 42 x 29.5 cm, 2006



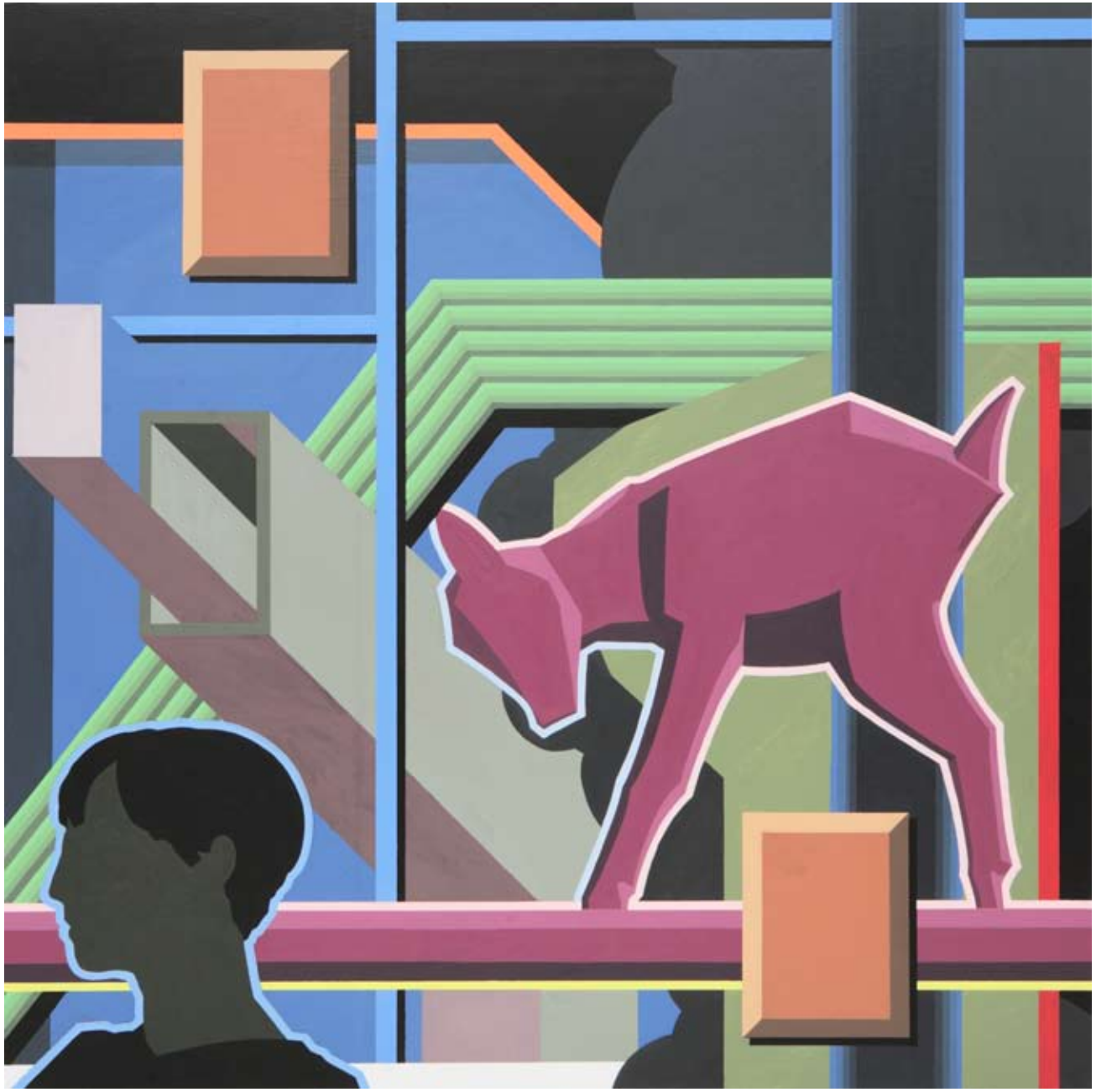


Tusche auf Papier/Collage, je 42 x 42 cm, 2006



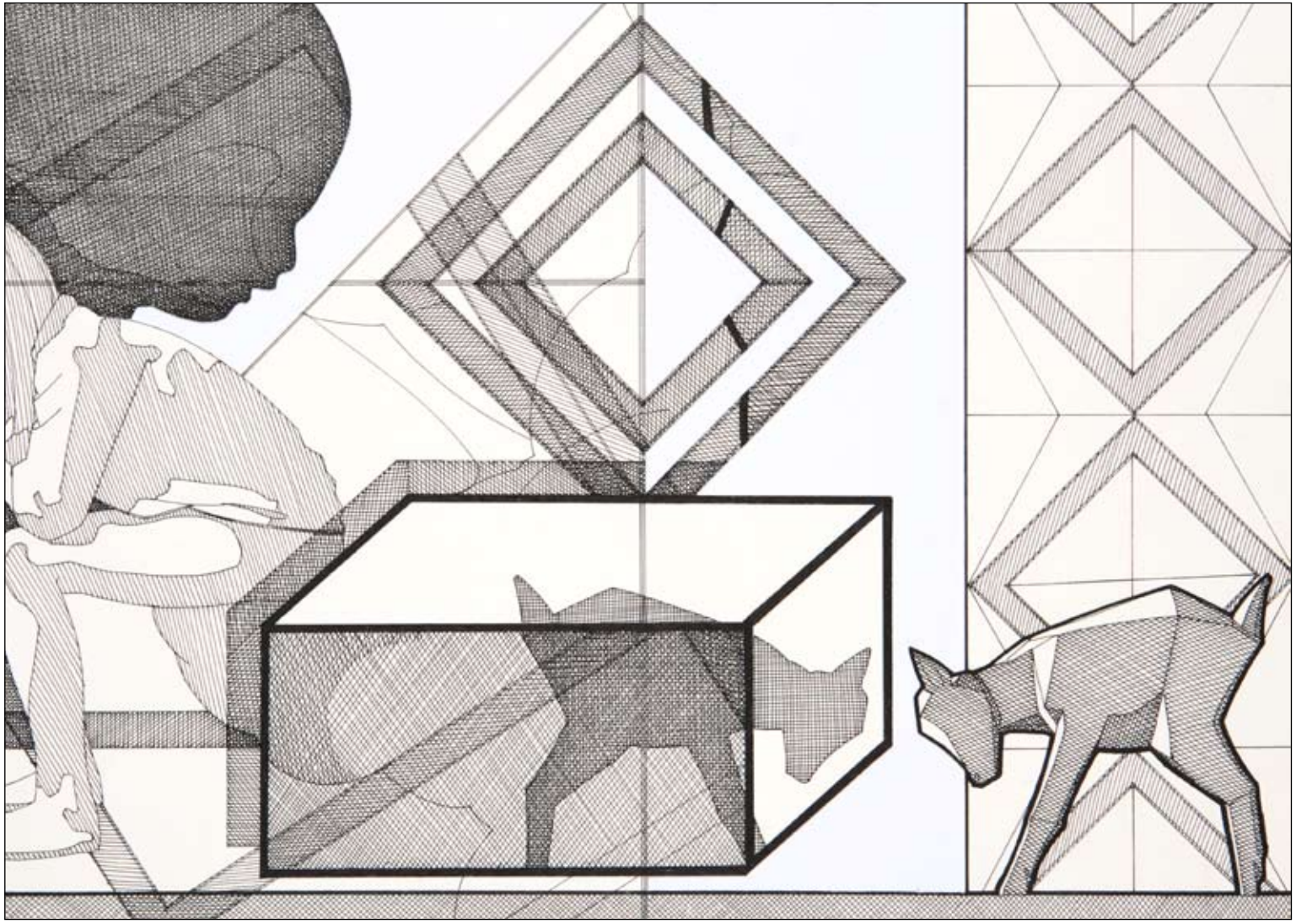


Tusche auf Papier/Collage, je 42 x 42 cm, 2006

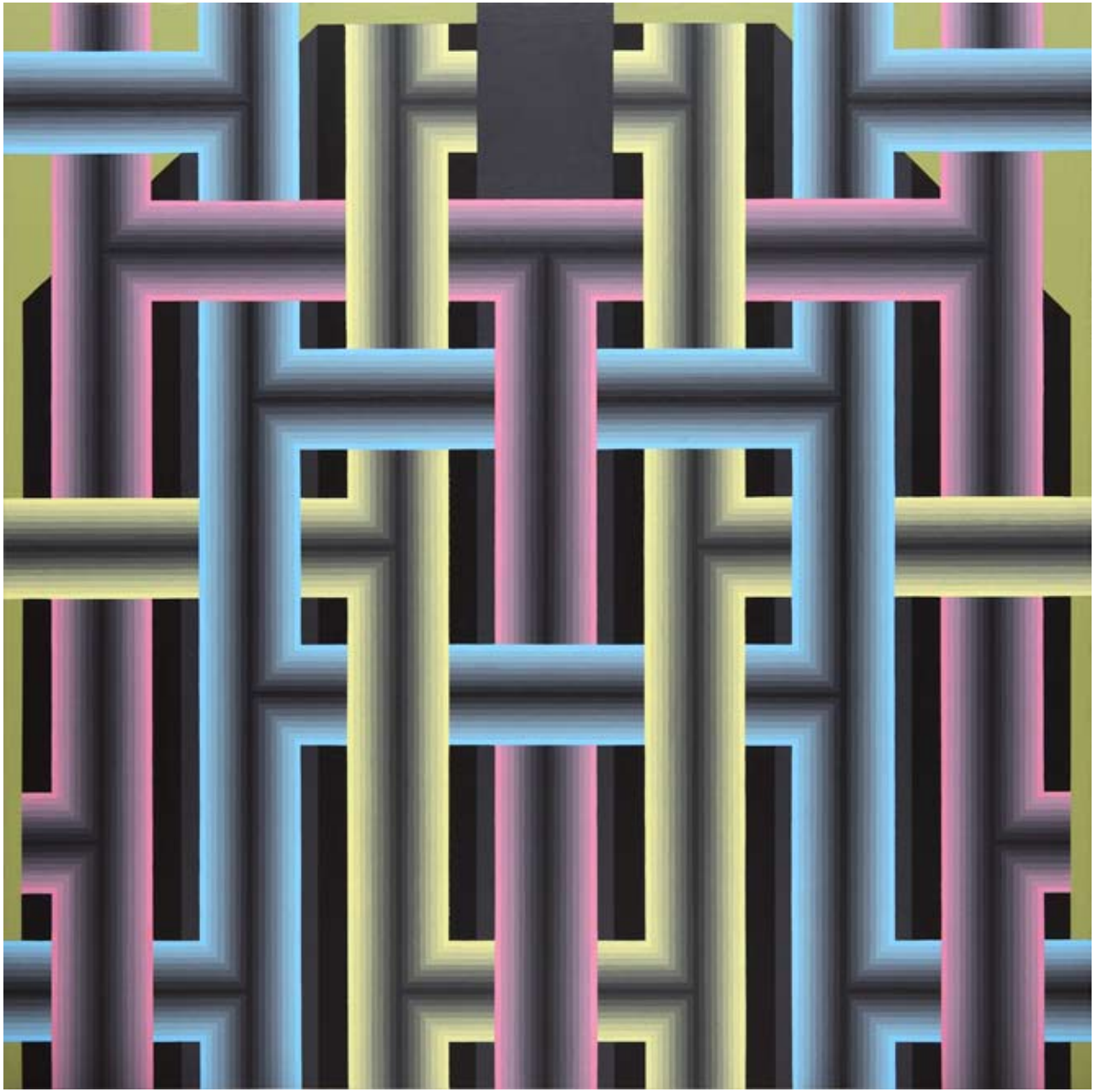


Acryl auf Holz, 84 x 84 cm, 2007

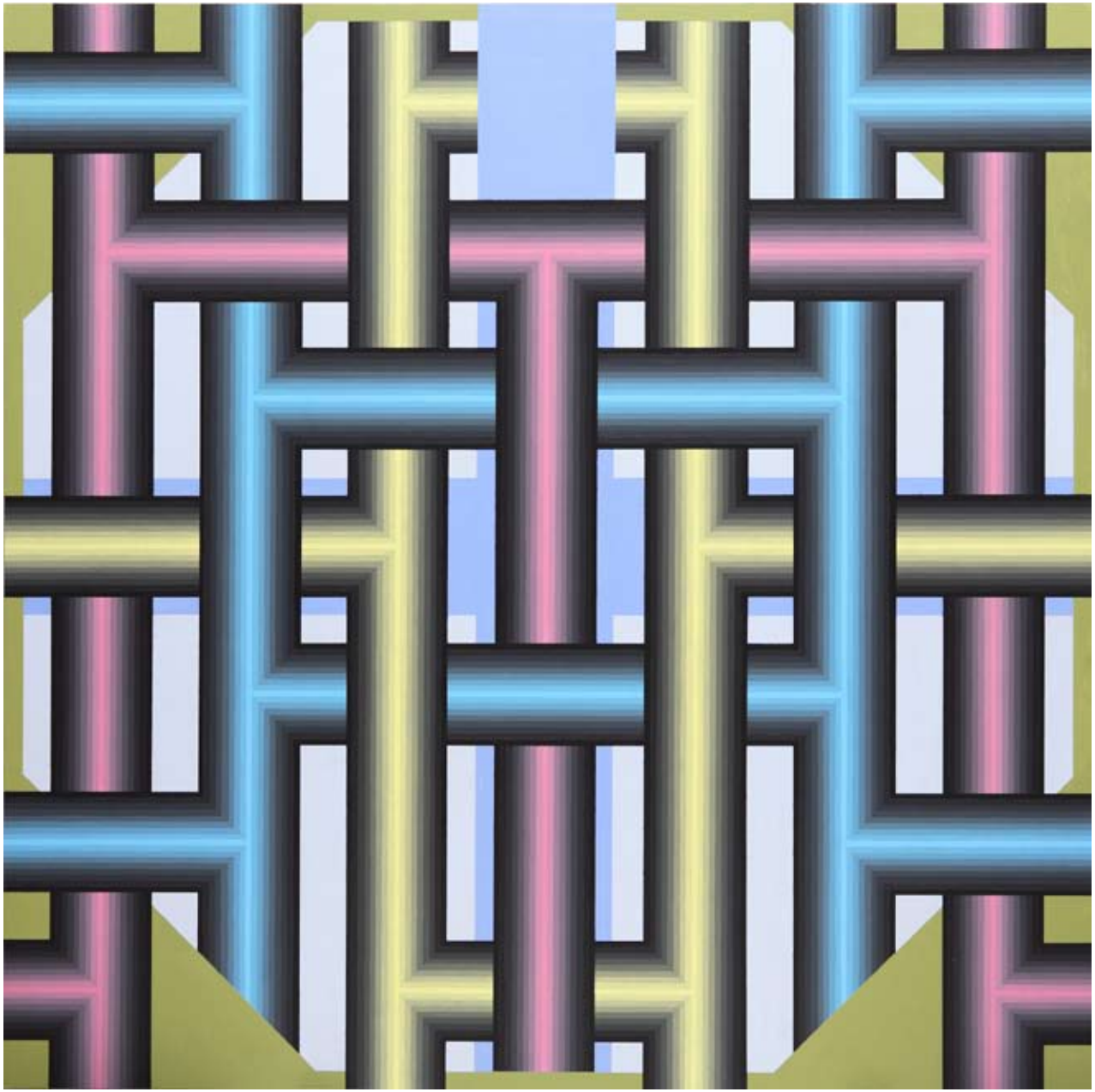
Acryl auf Holz, 84 x 84 cm, 2007



Tusche auf Papier/Collage, 29.5 x 42 cm, 2006

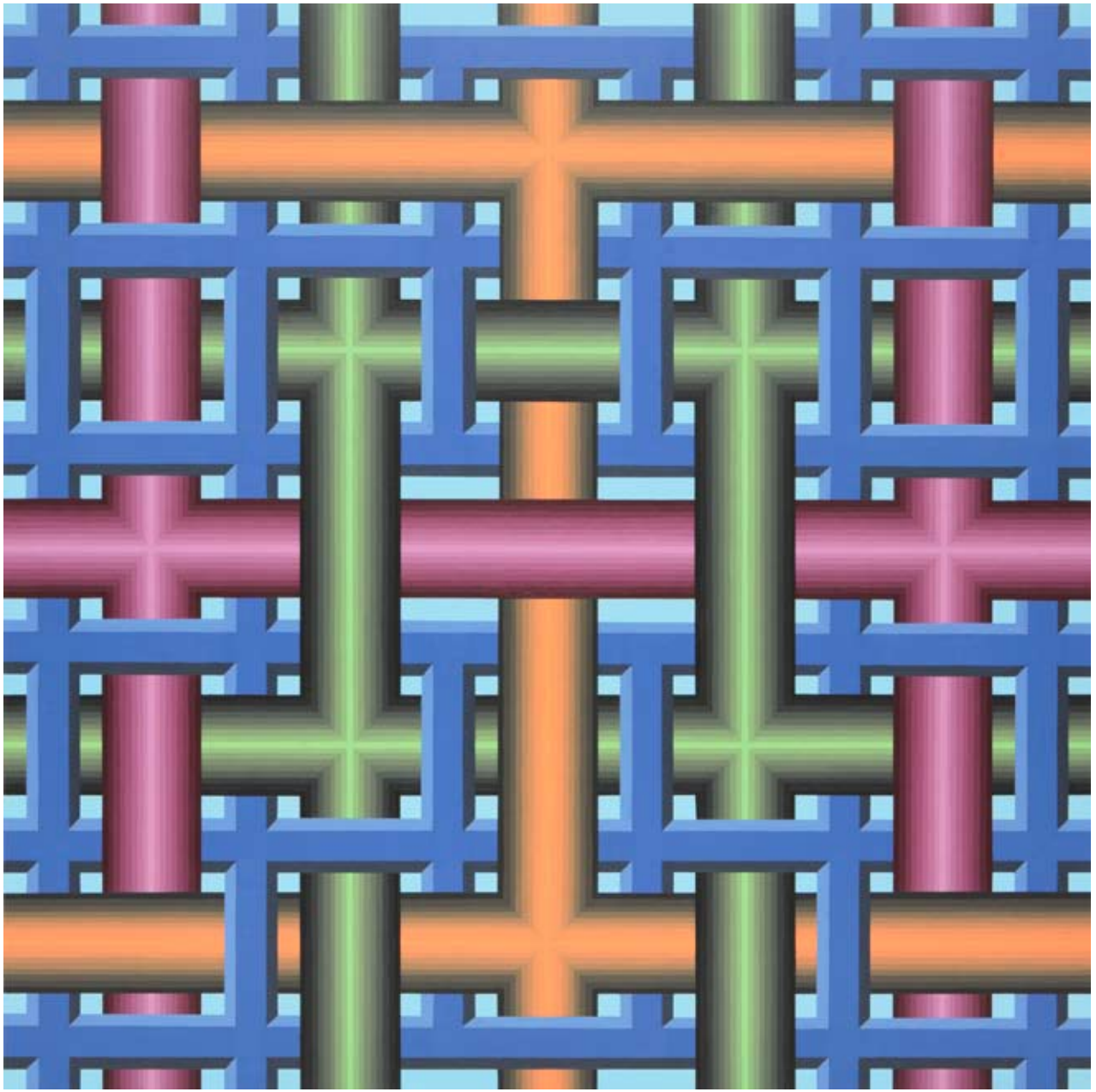


Acryl auf Holz, 91.5 x 91.5 cm, 2006

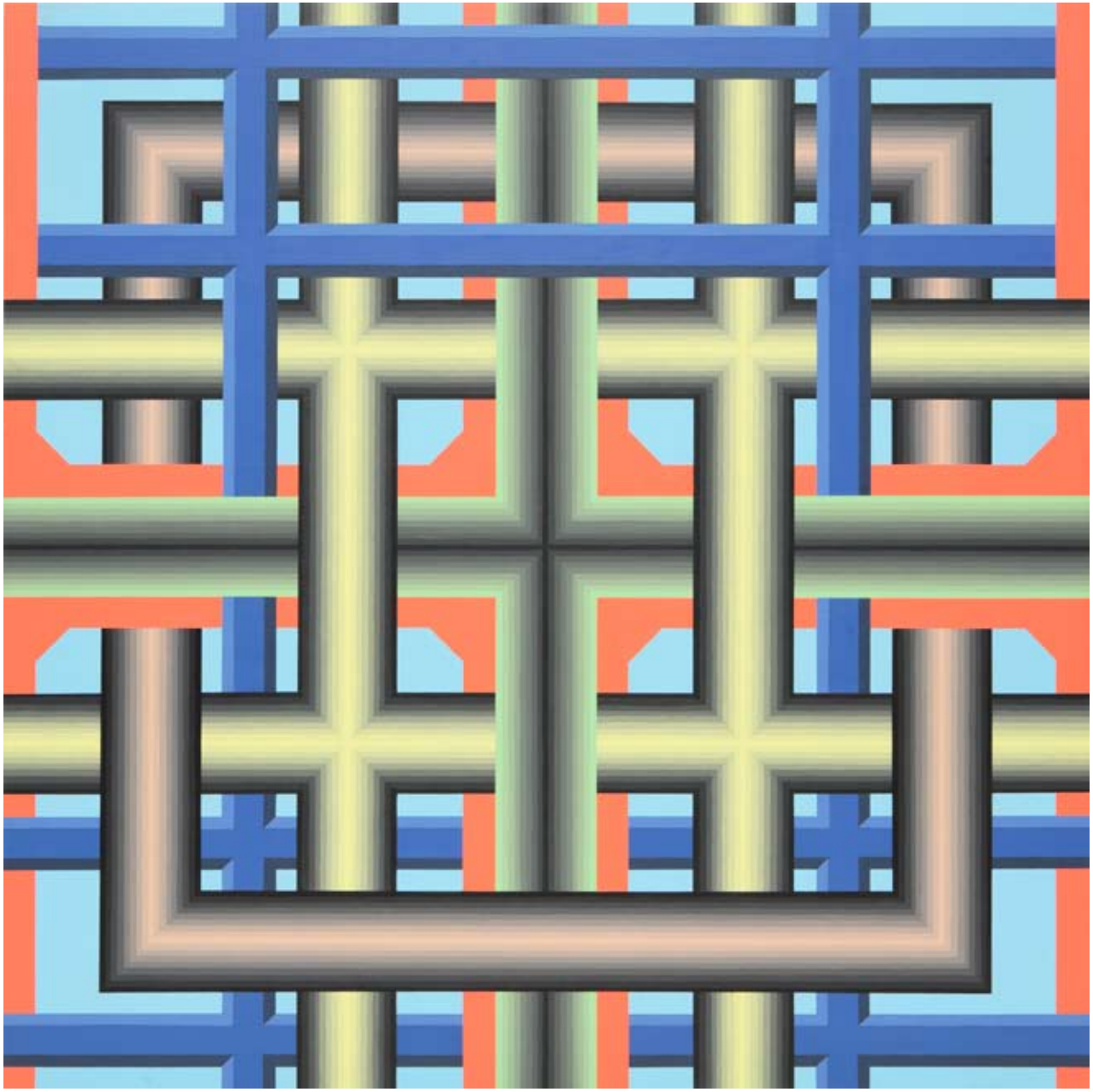


Acryl auf Holz, 91.5 x 91.5 cm, 2006

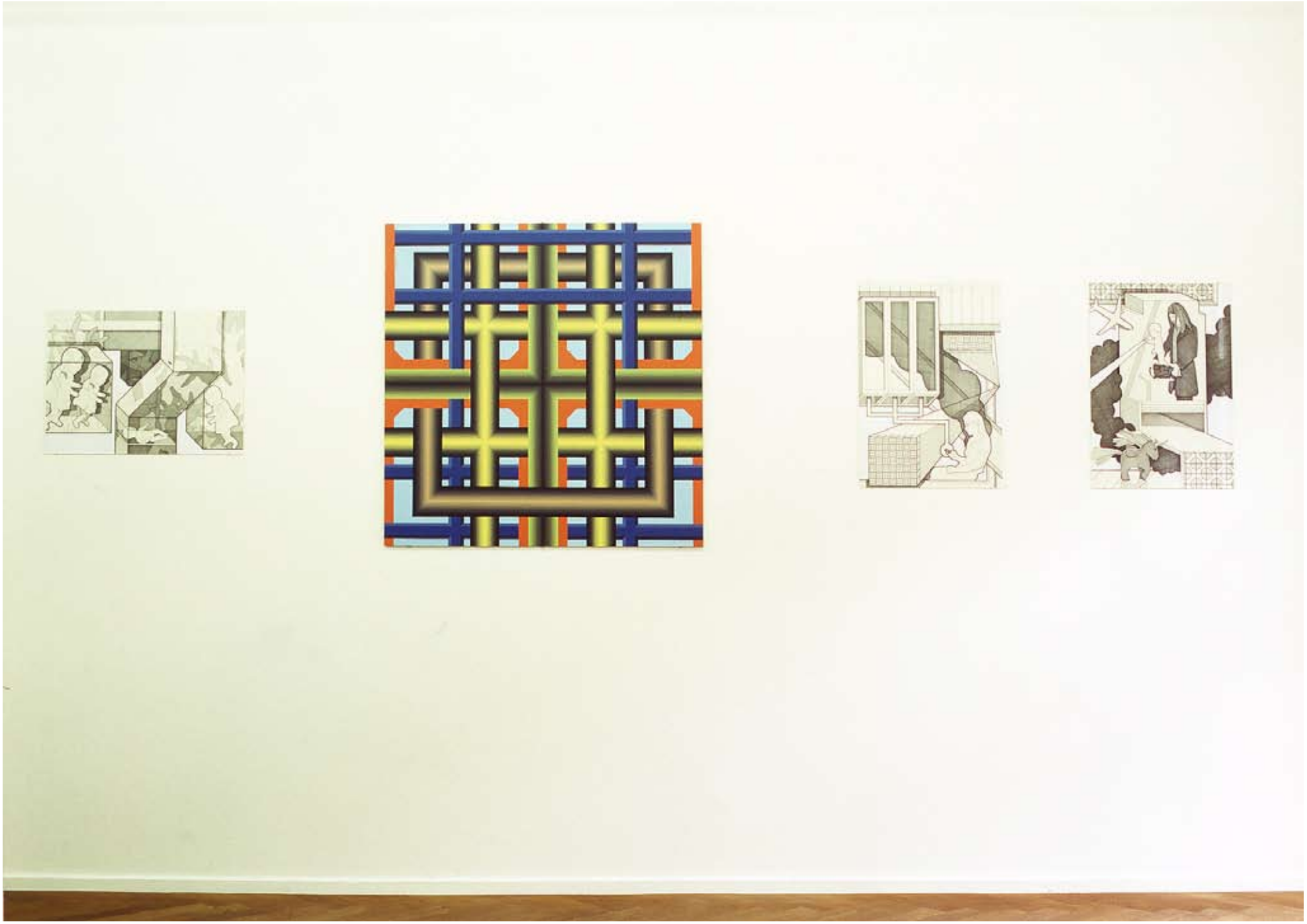
Ausstellungssituation, Kunstmuseum, Winterthur, 2006



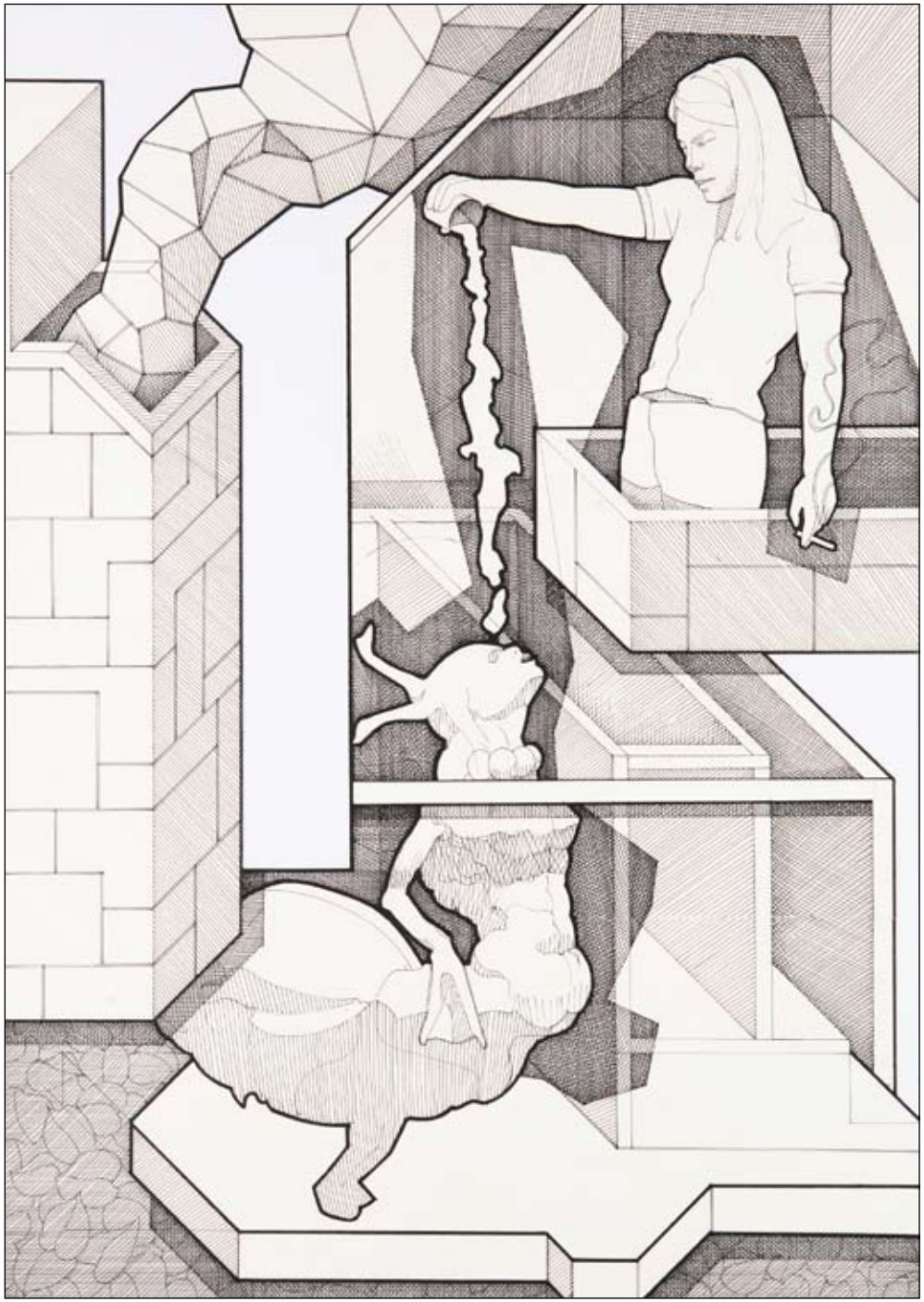
Acryl auf Holz, 93.5 x 93.5 cm, 2007



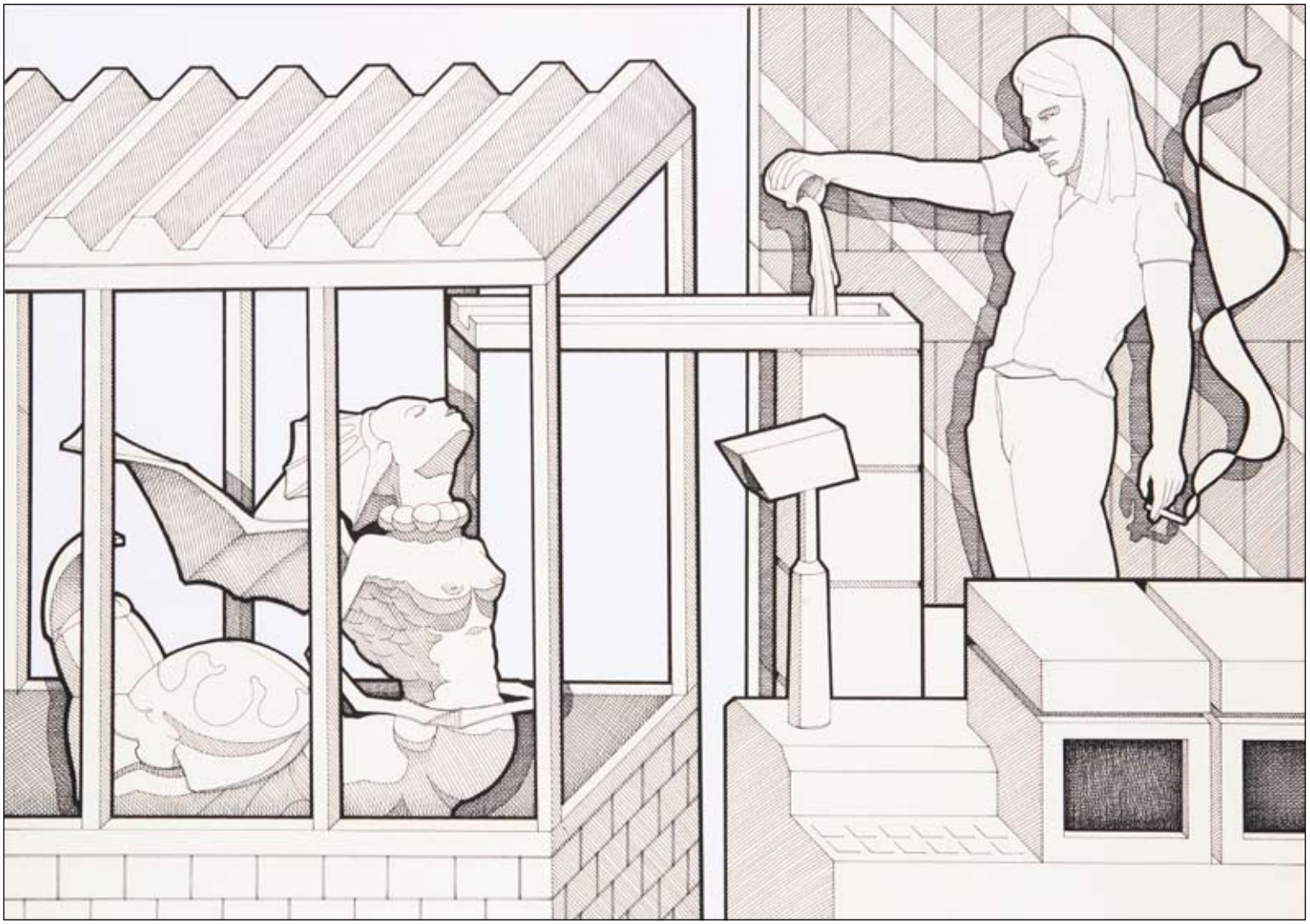
Acryl auf Holz, 93.5 x 93.5 cm, 2007



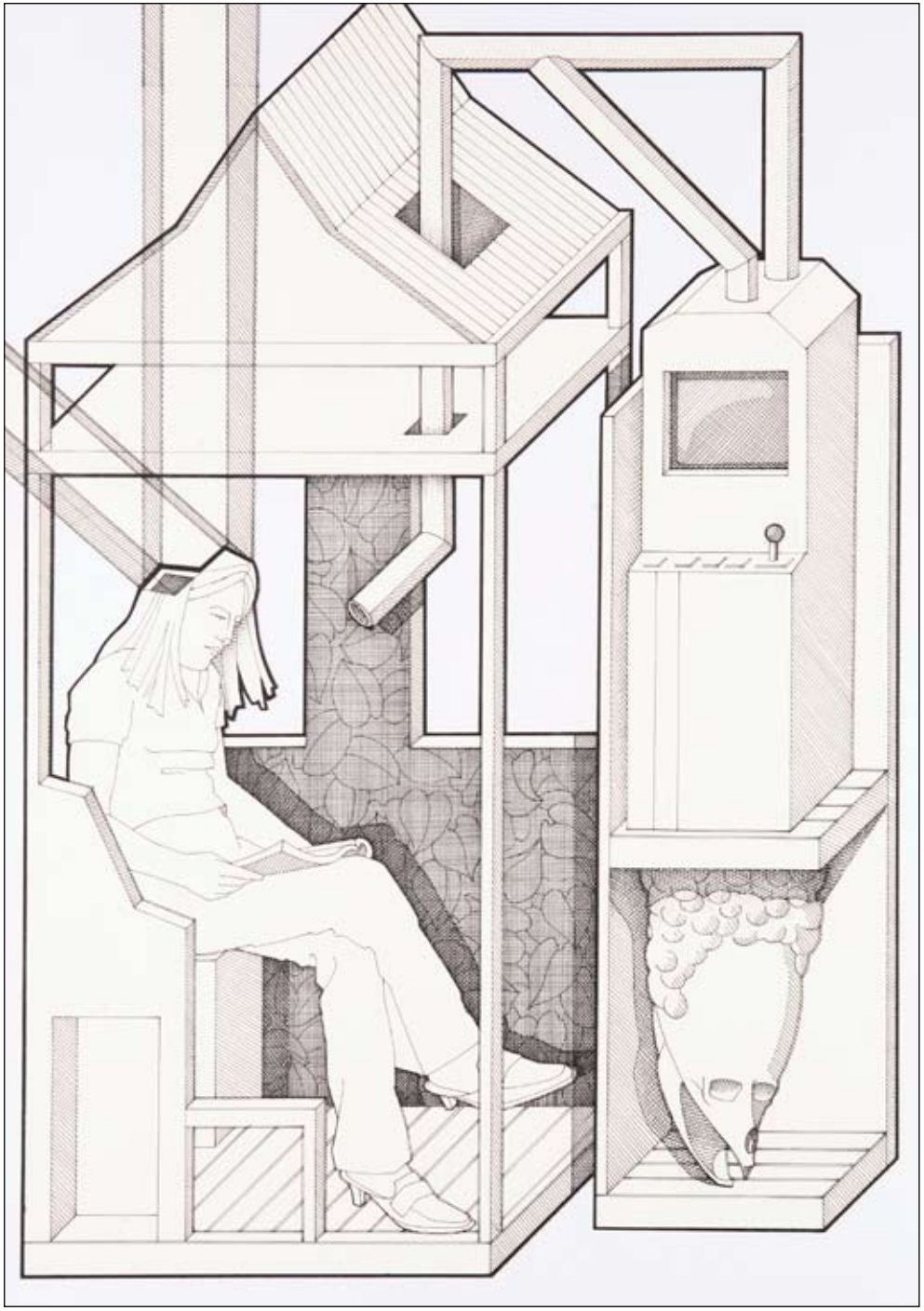
Ausstellungssituation, Galerie Kabinett, Bern, 2007



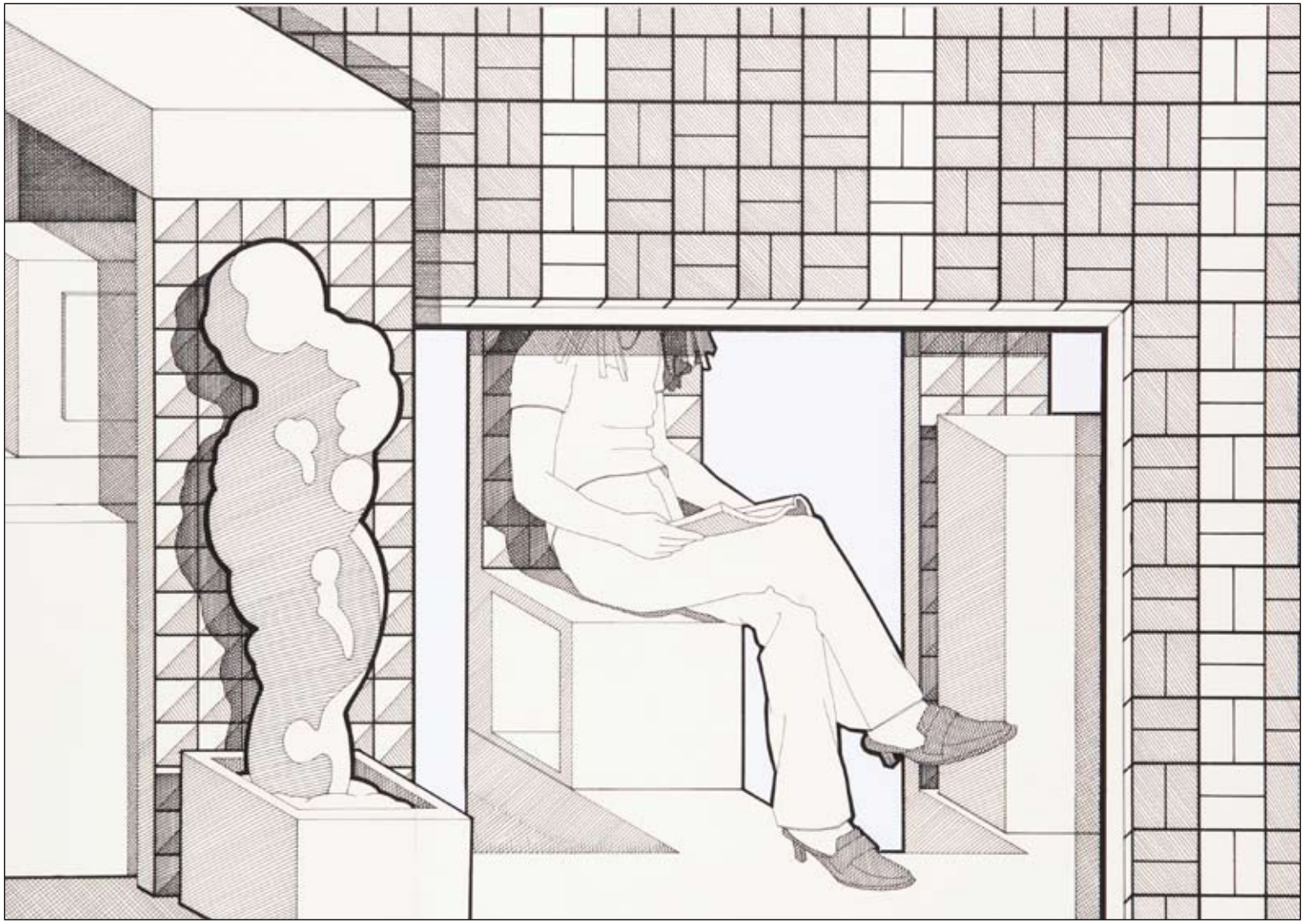
Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007



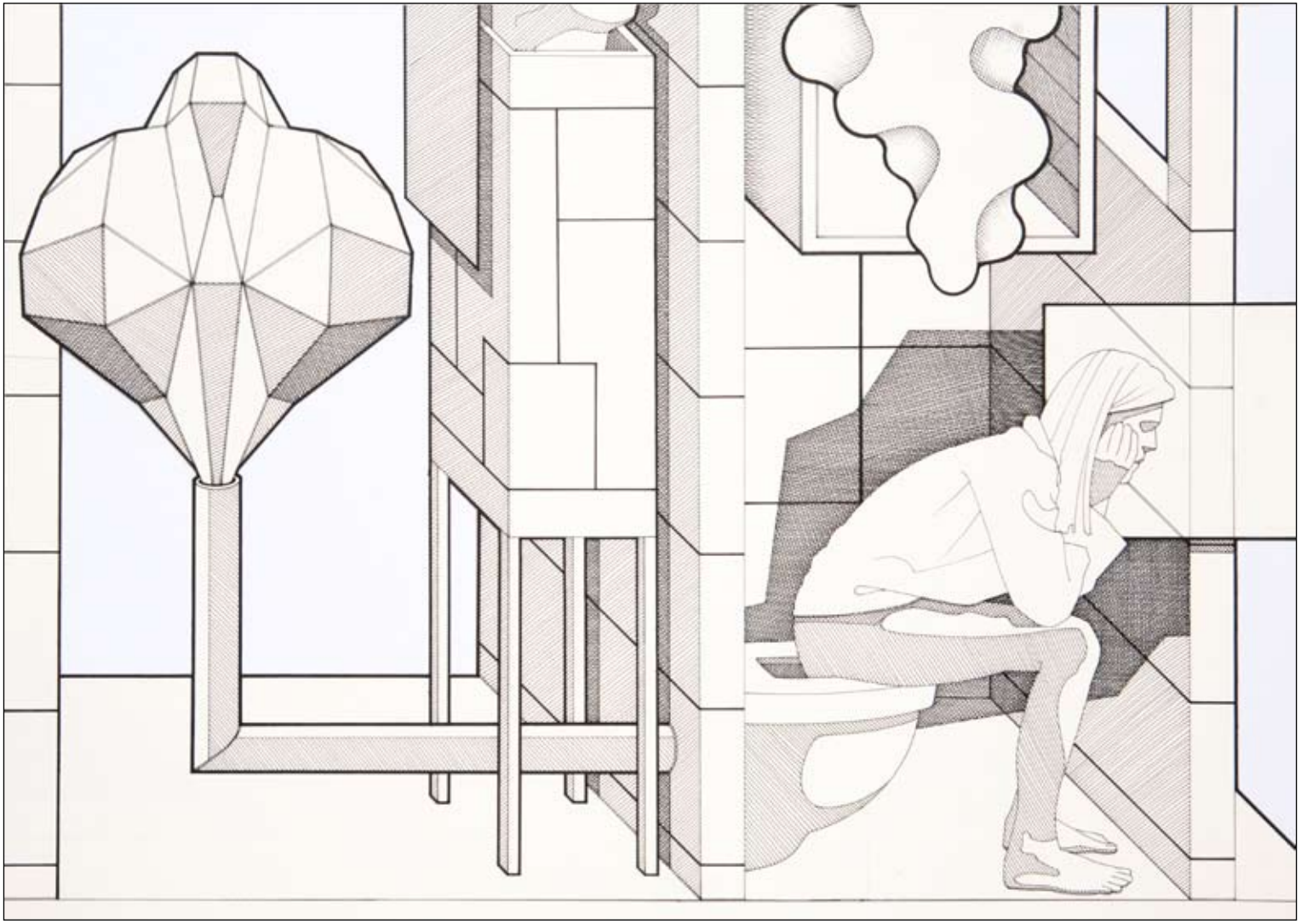
Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007



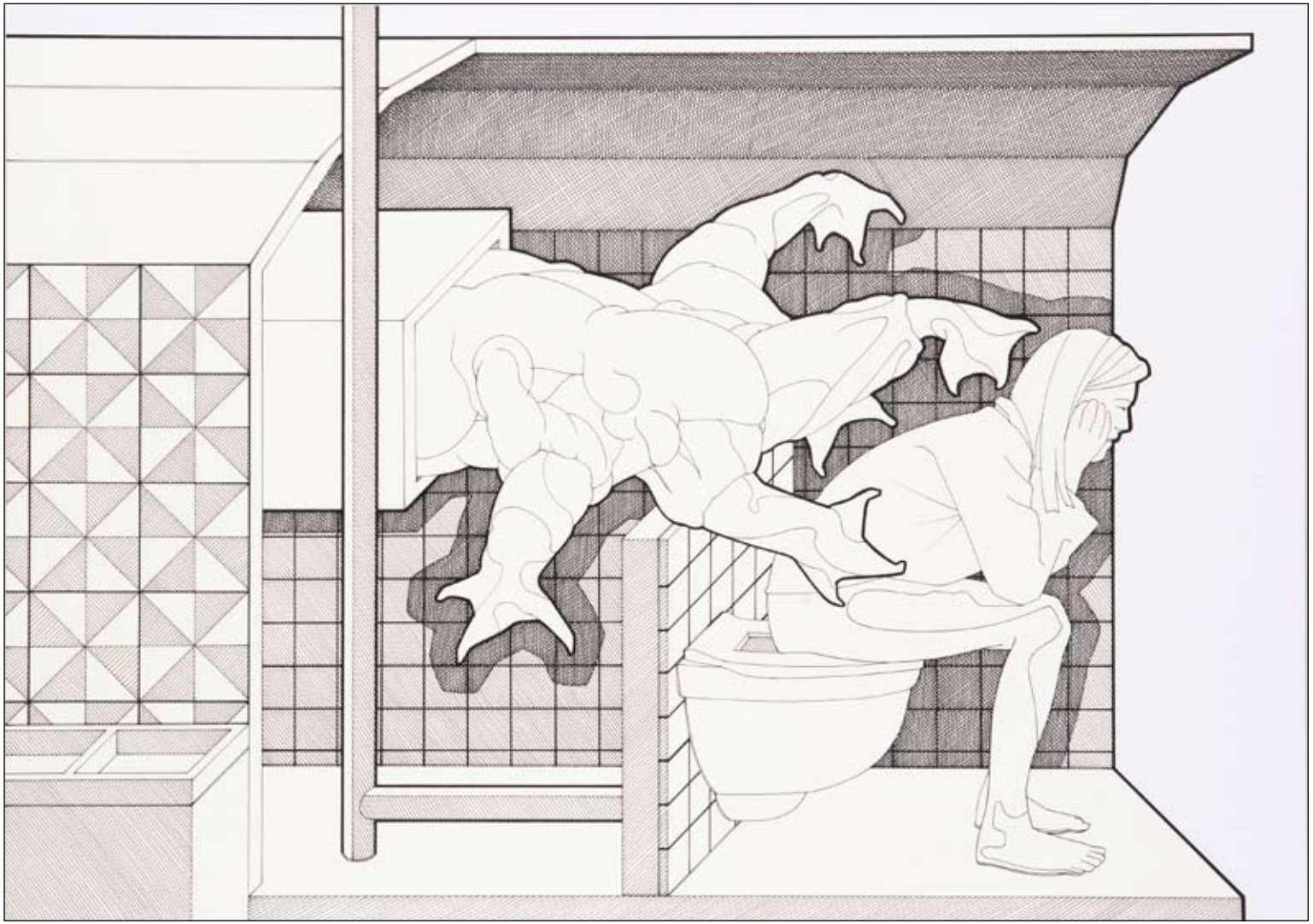
Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007



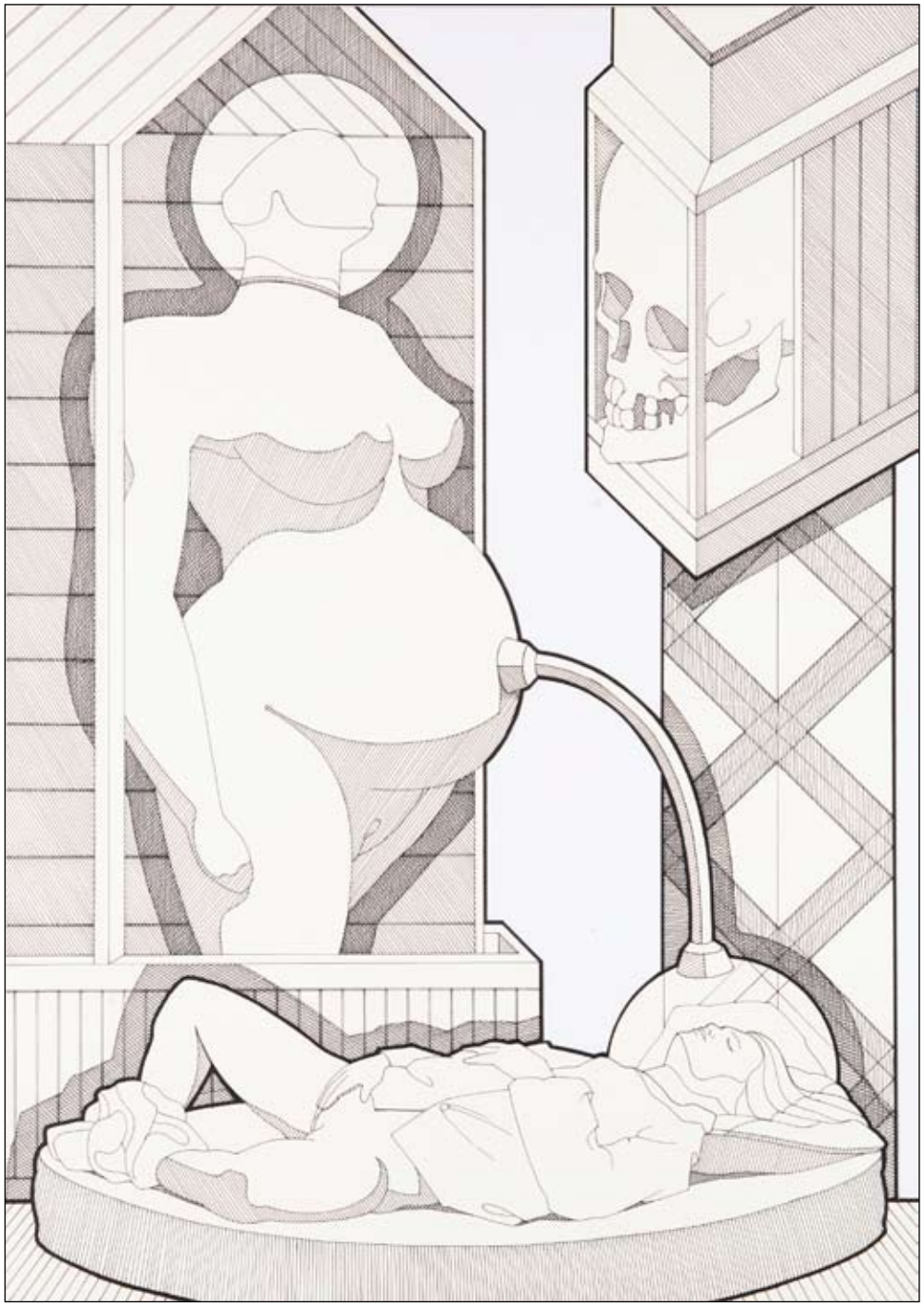
Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007



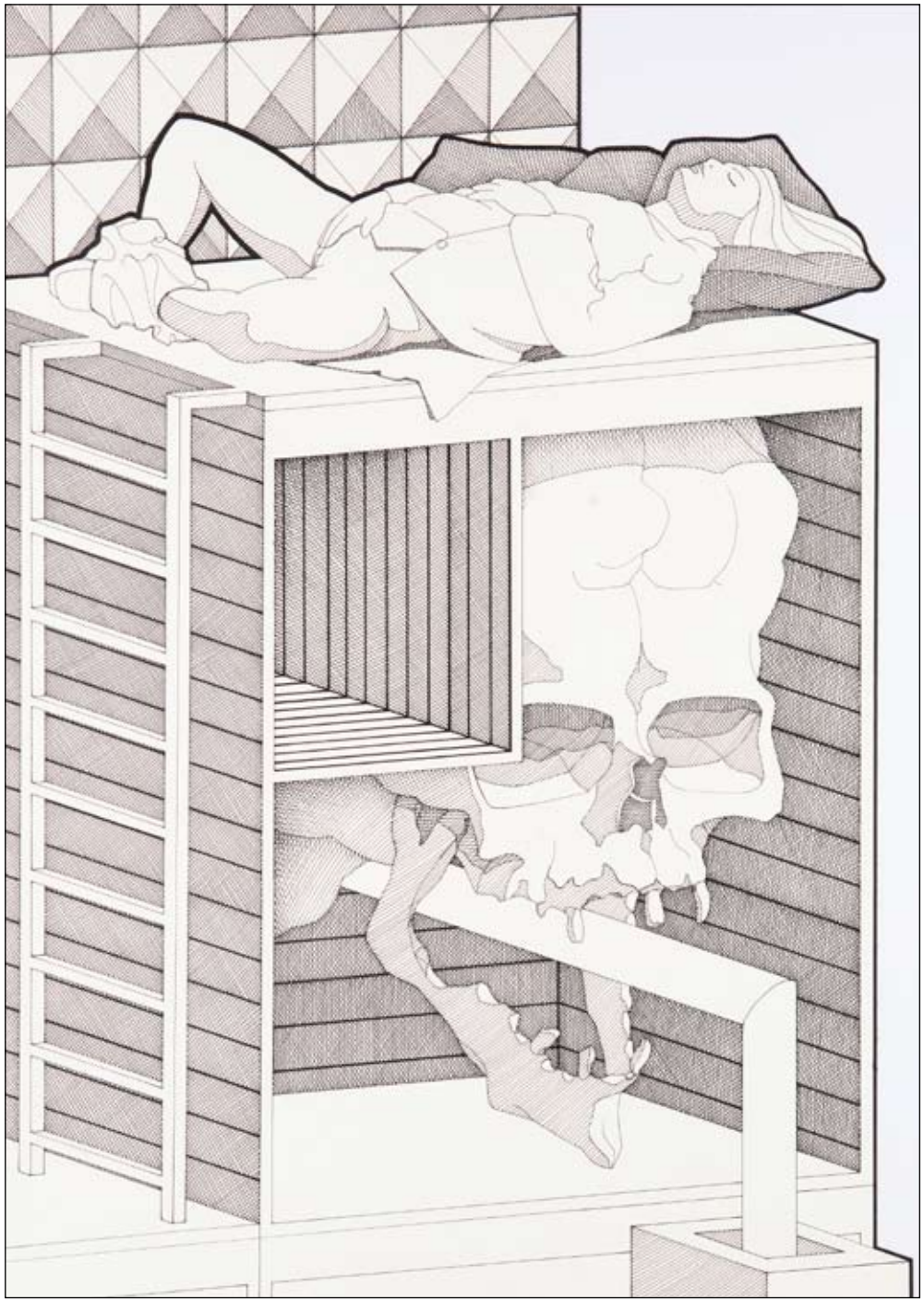
Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007



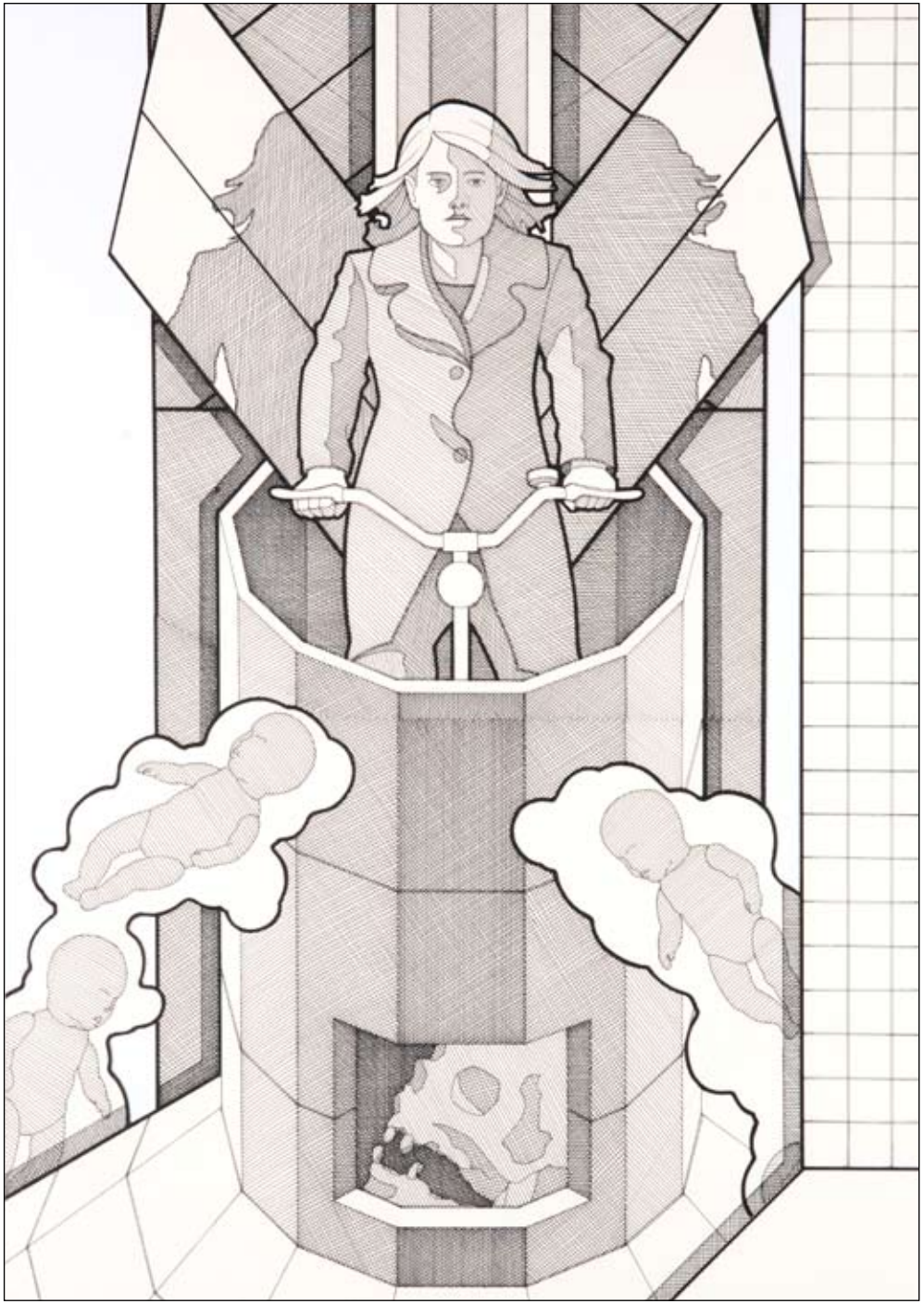
Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007



Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

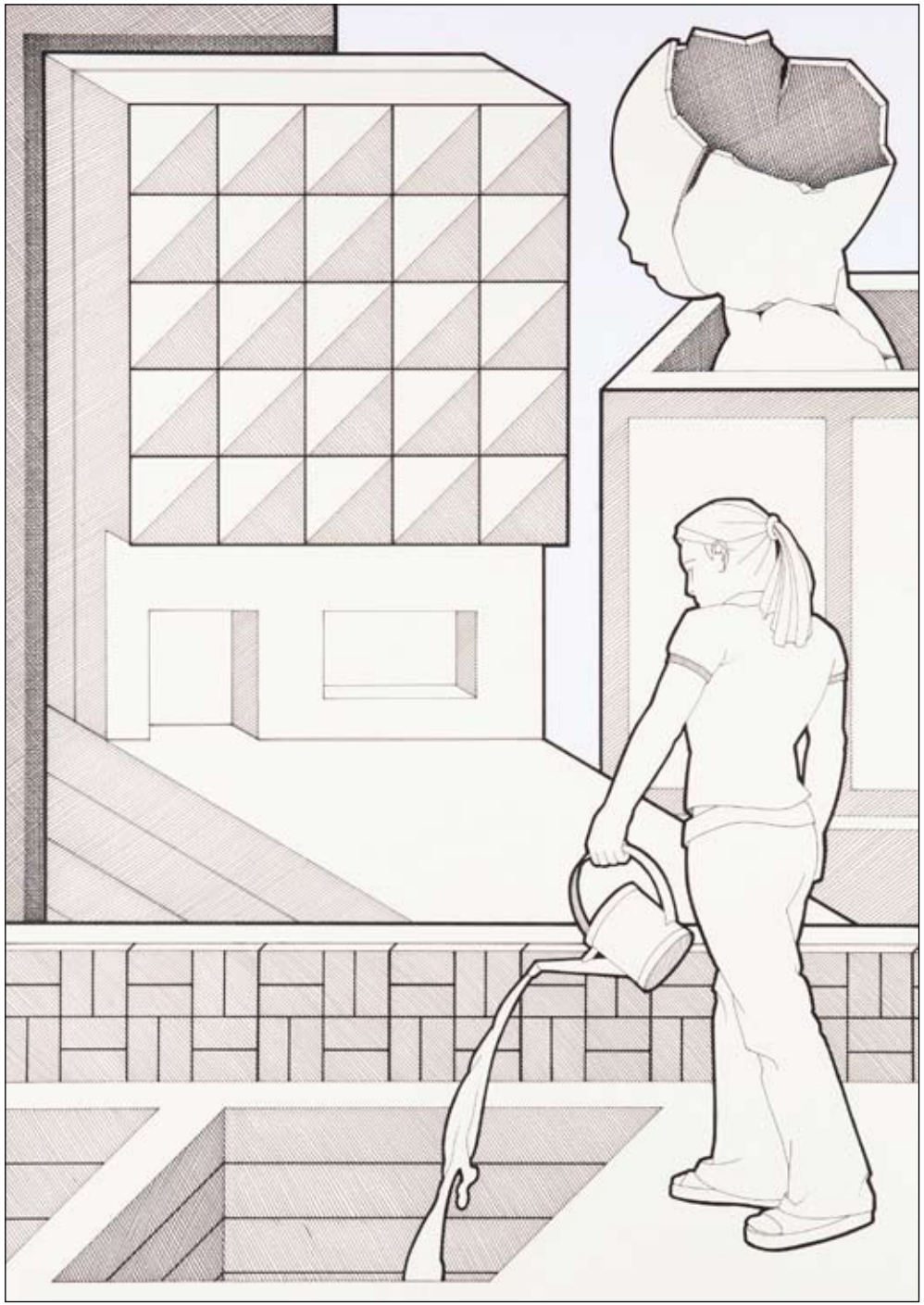


Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

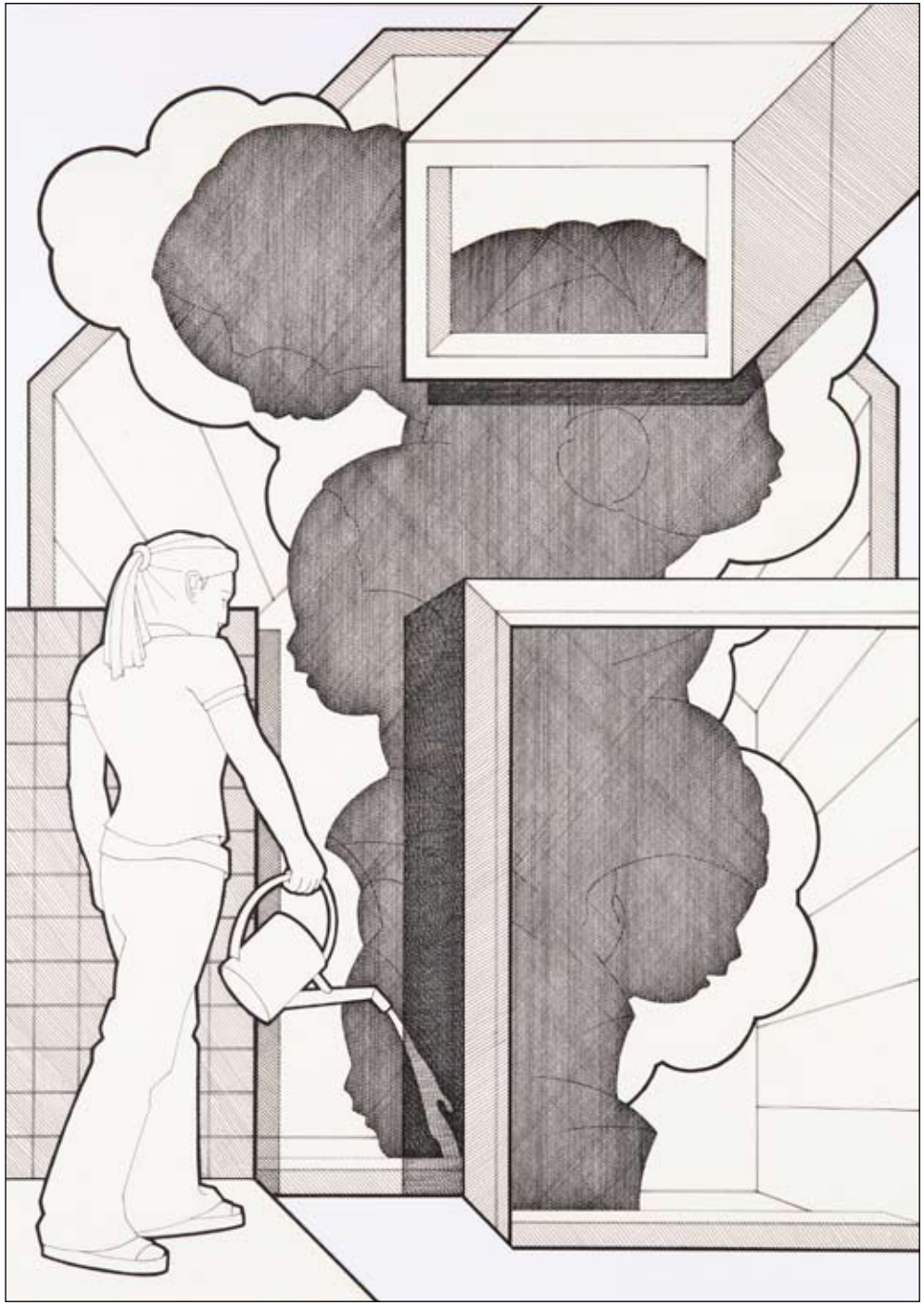


Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007

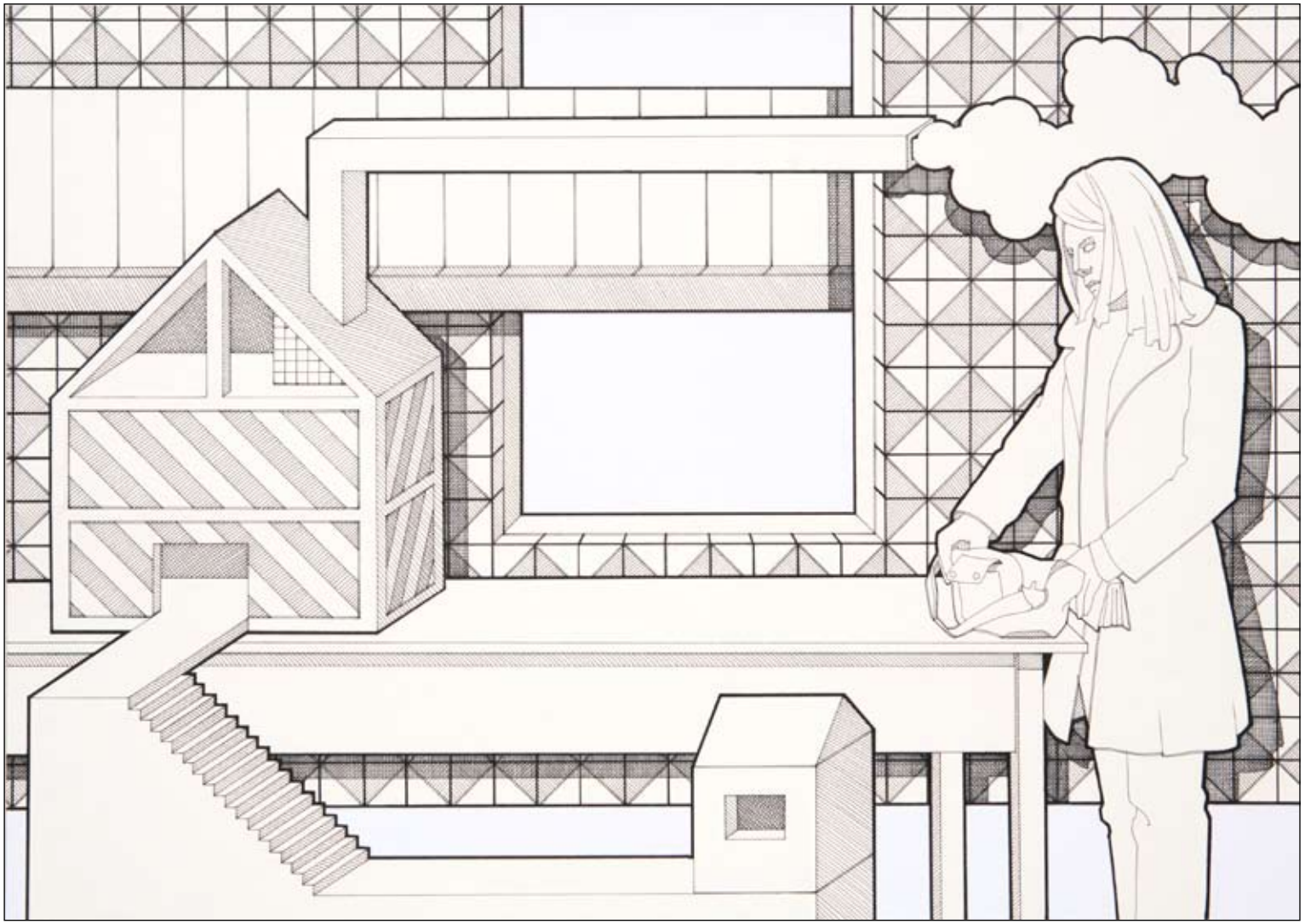


Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

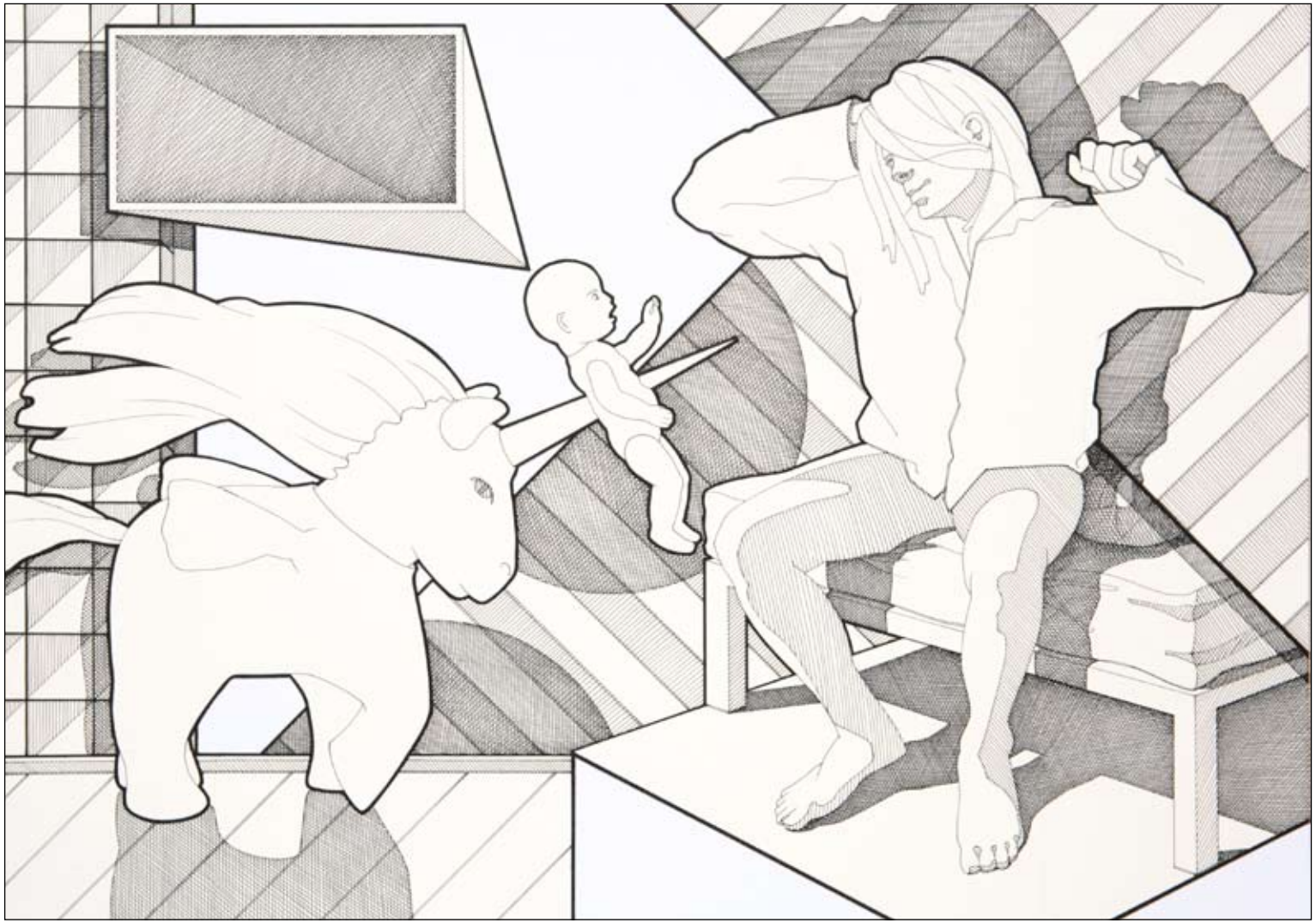


Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

Ausstellungssituation, Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Warth, 2007

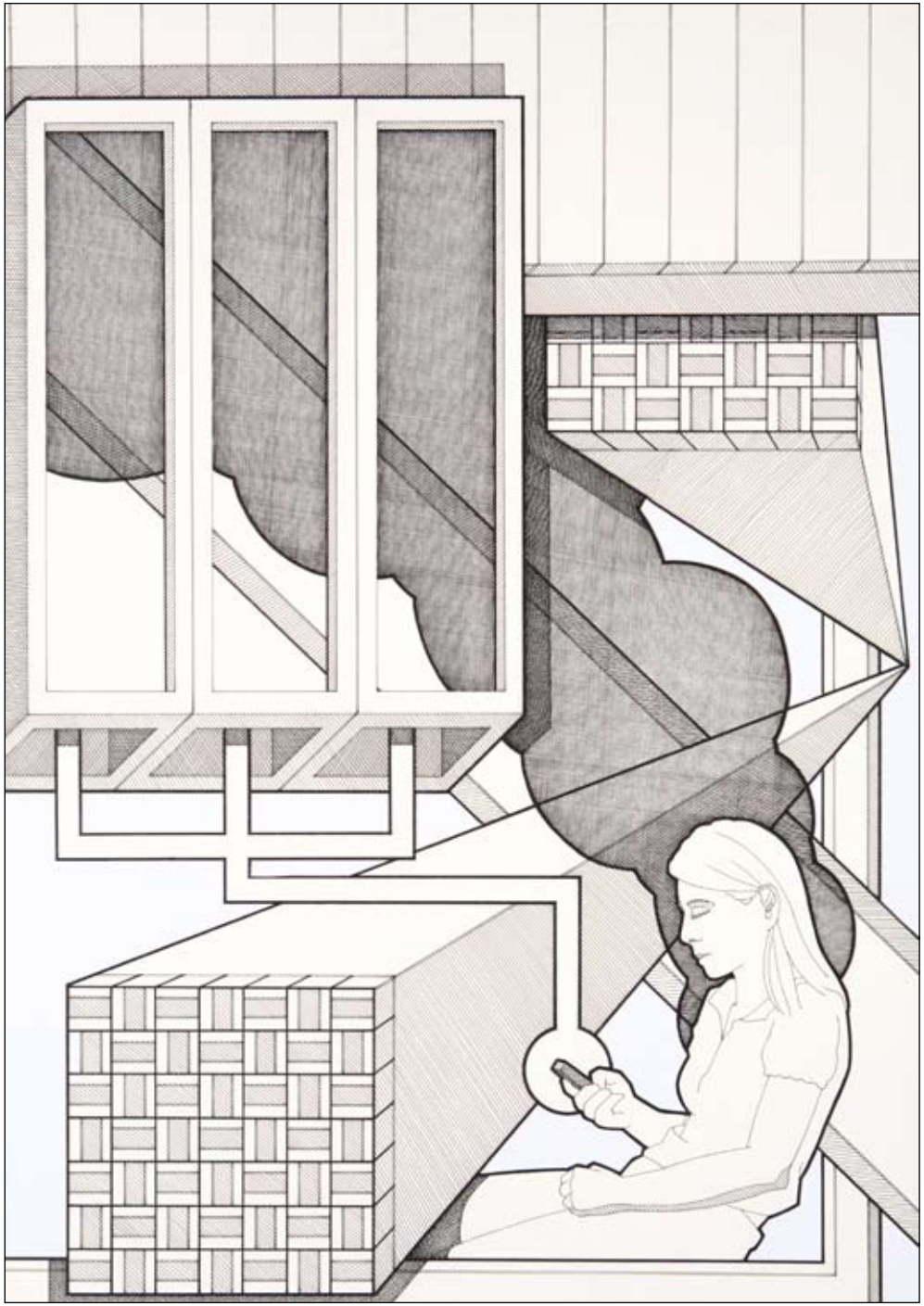


Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007



Tusche auf Papier/Collage, 42 x 59 cm, 2007

Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007



Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2007

Acryl auf Holz, 126 x 81 cm, 2007